

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Posen
außer in der Expedition
bei **Gruski (C. J. Alric & Co.)**
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn **Ch. Spindler**,
Markt u. Friedbrüder-Str. 4;
in Grätz bei Herrn **L. Streifand**;
in Frankfurt a. M.:
G. J. Paube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsechzigster Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Berlin, Hamburg,
Bonn, München, St. Gallen:
Adolph Hoffe;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Hausenstein & Vogler;
in Berlin:
J. Klemmeyer, Schloßplatz;
in Breslau: **Emil Kahlh.**

Nr. 536.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt viertel-
jährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen an-
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 15. November

Inserate 14 Sgr. die sechsgehaltene Zeile oder
deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher,
find an die Expedition zu richten und werden für
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 14. November. Se. Maj. der König hat das Mit-
glied der Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn, Regierungs-
Assessor Wilhelm Simon, zum Regierungs-Rath ernannt; und
dem Fabrikbesitzer Theodor Heye zu Schauenstein, Kr. Kinteln, den
Charakter als Kommerzien-Rath verliehen.

Der Gerichts-Assessor Pottien in Mehlisack ist zum Rechtsanwalt
bei dem Kreisgericht in Labiau und zugleich zum Notar im Departement
des ostpreussischen Tribunals zu Königsberg, mit Anweisung sei-
nes Wohnsitzes in Labiau, ernannt worden.

Der Militär-Etat für 1872.

Die national-liberale Korrespondenz schreibt:
Von dem Reichshaushaltsetat für 1872, welcher eine Gesamtaus-
gabe von 110,522,816 Thlr. veranschlagt, nimmt der Militär-Etat mit
89,996,393 Thlr. nahezu 80% in Anspruch. Diese Ziffer stellt eine Pausch-
summe dar, welche in der Weise berechnet ist, daß die bis zum 31.
Dezember 1871 verfassungsmäßig auf 1 Prozent der Bevölkerung fest-
gestellte Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres von der Gesamt-
zahl der Bevölkerung des deutschen Reiches einschließlich Elsaß-Loth-
ringens, nach den letzten Zählungen des Jahres 1867 und 1866 auf
401,659 Köpfe berechnet und mit 225 Thlr. für den Kopf in Ansatz
und davon dann der einigen Norddeutschen Staaten vertragmäßig zu ge-
währenden Erlaß in Abzug gebracht werden. Außer der im Etat ge-
forderten Summe werden für militärische Zwecke im nächsten Jahre
bedeutende Ausgaben aus andern Mitteln bestritten; es werden fer-
ner an der Pauschsumme bedeutende Summen, die in gewöhnlichen
Jahren zur Berausgabe gelangt waren, gespart. Eine strenge
Kürzung ist in Bezug auf die tatsächlichen Ausgaben um deswillen nicht
möglich, weil der ordentliche Ertrag und das Retablisement, welches in
Folge der außerordentlichen Abnutzung des Materials durch den Krieg
notwendig geworden ist, sich ziffermäßig nicht sondern lassen. Es ent-
spricht also nur den tatsächlichen Verhältnissen, wenn von einer Ein-
zelprüfung ganz abgesehen und in einem Pauschquantum die Summe
bewilligt wird, welche nach einem großen und allgemeinen Gesicht-
spunkte sich rechtfertigen läßt; insofern empfahl es sich gewiß, den Staat-
haushalt zu übernehmen, welchen die Verfassung bis zu Ende des Jahres
1871 vorschrieb.

An der Hand dieses Maßstabes gelangte die Regierung eben zu
der Forderung von 401,659 × 225 Thlr., wovon dann die verfassung-
smäßigen Erlasse abzuziehen waren. Daneben kommen nun aber die
erheblichen Ausgaben in Betracht, welche neben dem Etat gedeckt
werden und die Ersparnisse, die durch die besonderen Zustände des
Jahres 1872 möglich werden, ohne sich später zu wiederholen. Die
Pensionen für die Invaliden des letzten Krieges werden nicht aus den
etatmäßigen Mitteln geleistet. Die Ausgaben für die in Frankreich
verbleibende Okkupationsarmee in der Stärke von 4 Divisionen sollen
aus der Kriegsschädigung genommen werden. Der Nutzen
aus dem Retablisement wird auf 1,500,000 Thlr. geschätzt; diese Summe
würde ohne den sichern Zuschuß aus den etatsmäßigen Mitteln im
Etat gefordert worden sein. Aus der Naturalversorgung der in
Frankreich befindlichen Truppen auf Kosten Frankreichs gewinnen die
betreffenden Etatsstellen eine Ersparnis von ungefähr 1,500,900 Thlr.,
während die unmittelbaren und mittelbaren Mehrkosten der Besatzung
außerhalb des Etats bestritten werden und die Ersparnissumme nicht
bermindern. Der Wegfall der Uebungen im Jahre 1872 erspart mehr
als 1½ Millionen. Man gelangt so zu einer Ersparnissumme von
ungefähr 5 Millionen, welche in den späteren Etats als Mehrfor-
derung erscheinen müssen. Außerdem werden aber schon jetzt etwa
400,000 Thlr. Gehaltsverhöhungen mehr gefordert und zwar nicht im
Etat, sondern als besondere Forderung, wodurch sich das Pauschquan-
tum um ebensoviel erhöht. Endlich stecken in den 401,659 Mann, welche
mit 225 Thlr. für den Kopf in Ansatz gebracht werden, 15,889 Re-
kruten aus Elsaß-Lothringen, die doch erst am 1. Oktober 1872 zur Ein-
stellung gelangen und nur mit 1/4 × 225 = 56 1/4 Thlr. in Ansatz gebracht
werden können; das Pauschquantum für die ersten drei Quartale des Jahres
1872 berechnet sich also, ganz abgesehen von allem Andern, hiernach nicht
nach dem Satz von 225 Thlr. für den Kopf der Friedenspräsenzstärke,
sondern nach einer höheren Ziffer, welche auf rund 232 Thlr. ange-
geben werden kann. Dies wären so in großen Zügen die Zifferver-
hältnisse, welche bei der Beurtheilung der Regierungsforderung in Be-
tracht kommen.

So weit die Korrespondenz. Bei diesen Auslassungen muß jeden-
falls auffallen, daß das Organ der National-Liberalen kein Wort sagt,
wie sich die Partei gegenüber diesen „Zifferverhältnissen“, die uns zum
großen Theil ja schon bekannt sind, zu verhalten gedenkt.

Deutschland.

Berlin, 14. Novbr. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die
nunmehr der Öffentlichkeit übergebenen, früher nur nach ihrem all-
gemeinen Inhalte bekannten Schriftstücke, welche sich auf die katho-
lischen Wirren beziehen, einen tiefen Eindruck nach allen Seiten
machen werden. Im Allgemeinen hat die Presse sich noch nicht ein-
gehend darüber vernehmen lassen, aber wo es geschehen, da wird in
der Antwort des Kaisers eine energische und sachgemäße Zurückwei-
fung der Grundsätze erkannt, welche in der Immediatvorstellung der
deutschen Bischöfe entwickelt worden. Man muß aber konstatieren, daß
nicht nur in der Antwort die Gesichtspunkte, von welchen die Staats-
Regierung bei ihrer bisherigen Abwehr der kirchlichen Uebergriffe ge-
leitet worden, eine vollständige Billigung und nachträgliche Begrün-
dung erfahren, sondern daß auch aus der Antwort ersichtlich ist, wie

tief das Vorgehen der Bischöfe das Staats-Oberhaupt verletzt hat.
Denn die ganze Fassung der Antwort trägt, abgesehen von der Be-
stimmtheit und Klarheit, womit die Pflichten und Rechte des Staates
entwickelt werden, einen Charakter des Nachdrucks und der Schärfe,
welcher sonst den Kundgebungen vor allerhöchster Seite nicht eigen zu
sein pflegt. — In der Immediatvorstellung der Bischöfe ist gegen
Schluß noch eines besonderen Memorials über die katholischen
Anschauungen und Grundsätze Erwähnung gethan. Wie ich höre,
soll in demselben ganz besonders der Nachweis versucht sein, daß das
Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes keine Aenderung des katho-
lischen Lehrbegriffes und also keine Aenderung in der Stellung der
katholischen Kirche zum Staate in sich schließe. Einem solchen Ver-
suche gegenüber ist doch auf die auffällige Erscheinung hinzuweisen,
daß die Bischöfe gegenwärtig ganz und gar die Auffassung und Ausfüh-
rung der Majorität des vatikanischen Konzils vertreten, während sie selber
doch zum größeren Theile der Minorität angehörten, und daß sie nun der
Staatsbehörde gegenüber Gesichtspunkte u. Ansichten hervortreten, welche
sie früher bei den Verhandlungen des Konzils selbst persönlich mit aller
Entschiedenheit bekämpft haben. Wenn erwidert werden sollte, es sei
Pflicht der Angehörigen der katholischen Kirche, sich dem Majoritäts-
beschluss des Konzils widerspruchlos zu unterwerfen, so wollen wir,
die wir als Protestanten für eine solche Unfreiheit kein Verständnis
haben, darüber nicht streiten. Es handelt sich aber auch gar nicht um
die Unterwerfung unter gewisse Glaubenssätze, sondern um Feststellung
der Frage, ob gewisse Beschlüsse ein Novum herbeiführen, oder schon
einen Bestandtheil der katholischen Kirchenlehre bilden. Und in dieser
Beziehung stehen wir staunend vor einem unbegreiflichen Bruch der
Bischöfe mit ihrer eigenen Logik und ihrer Gewissenhaftigkeit. Am
Anfangs der gedruckten vorliegenden Erklärungen auf dem Konzil jetzt
ungeachtet das Gegentheil behaupten zu können, muß man die Stirn
eines — Jesuiten besitzen. — Mit Rücksicht auf die günstige Lage der
Finanzen hat die preussische Regierung es für angemessen erachtet, schon
gegenwärtig die Frage wegen Aufhebung der Zeitungssteuer und
Kalendersteuer in Erwägung zu nehmen und zwar unabhängig
von der allgemeinen Stempelgesetzfrage. — Am Donnerstag wird im
Lokal des Reichstages eine Versammlung hervorragender Männer aus
allen Theilen Deutschlands stattfinden, welche sich zu dem Zweck ver-
einigen werden, um die Errichtung eines großartigen Siegesdenk-
mals im Rheingau an den Abhängen des Niederwalles herbeizuführen.

Berlin, 14. Novbr. Am Sonnabend über acht Tage, also am
25. Novbr., wird die Session des Reichstages geschlossen, und zwei
Tage darauf tritt der Landtag zusammen; für diejenigen Mitglieder
des Reichstages, welche zugleich preussische Abgeordnete sind, tritt mit-
hin, weil zwischen beiden Sessionen nur der Sonntag liegt, eine Pause
nicht ein. Um bis zum 25. mit Allem fertig zu werden, haben die
Reichstagsabgeordneten so viel zu thun, daß häufige Abendkassen-
erlässe in der Session, schon weil die Hauptetats-Titel sämtlich noch
durchzuberathen sind. In eine gleich ununterbrochene Thätigkeit kom-
men sofort nach Eröffnung des Landtags unsere Abgeordneten, denn es
ist für sie und für die Regierung Ehrensache, den Etat pro 1872 so
rechtzeitig festzustellen, daß er, vom Herrnhause begutachtet, vor dem
31. Dezember oder spätestens an diesem Tage in der Gesammtheit
publiziert werden kann. Hierzu sind den beiden Kammern knapp vier
Wochen Zeit gelassen. Schlimm, daß mit solcher Ueberhastung gear-
beitet werden muß. Das Minimum an Zeit zu gründlicher Etatber-
atung sind zwei Monate für das Abgeordnetenhaus allein. Zu dieser
Eile, die nöthig wird, geben außerordentliche Verhältnisse Anlaß, die
so bald, hoffentlich nie sich wiederholen werden. In diesem Jahre
mußte des Reichsetats wegen der Reichstag zweimal berufen
werden. Das fällt von 1872 ab weg, wo in jeder regulären
Frühjahrs-Session der Etat für das nächstfolgende Jahr festgestellt
wird. Und dann können, ohne vom Parlament beauftragt zu werden,
die preussischen Kammern schon nach Beginn des Herbst zu ruhiger Ab-
wicklung ihrer Etats- und anderer Aufgaben zusammentreten. — Man
weiß hier in parlamentarischen Kreisen nicht, was man zu den Vor-
gängen in der wissenschaftlichen Deputation für das Medizi-
nalwesen sagen soll. Bloß in dem Einen Wunsch vereinigen sich Al-
ler Gedanken: möchte die jüngste Maßregel des Hrn. v. Mühler seine
legte als Minister sein! Er giebt der Deputation einen Deputierten
zu der Person des Prof. Dr. Frerichs, der zu dieser Stellung völlig
ungeeignet ist. Und dazu kommt, daß durch Frerichs Ernennung zu
dieser Stelle Männer wie Langenbeck, Virchow und Martin eine Zu-
rücksetzung erfahren, die sie aufs äußerste kränken muß. Nun, sie ha-
ben ihre Entlassung eingereicht und werden dieselbe in keinem Fall zu-
rücknehmen. Dann entsteht die interessante Frage: ist Herr v. Mühler
im Kultusministerium entbehrlicher, als drei der größten wissenschaft-
lichen Celebritäten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizi-
nalwesen?

Berlin, 14. November. [Truppenaushebung in Elsaß-
Lothringen. Torpedo-Boote.] Dem Vernehmen nach wird eine
Einstellung der aus Elsaß-Lothringen gebürtigen Mannschaften nicht
nur bei den preussischen Truppen, sondern im Laufe der gesamten
deutschen Bundesarmee erfolgen. Für die süddeutschen Heertheile dürfte
hierin jedoch bis dahin eine Verzögerung eintreten, bis diese ihre eigene
Reorganisation zum vollen Abschluß geführt haben. Andererseits ver-
lautet, daß die Errichtung eigener Elsaß-Lothringischer Truppentheile
durch die jetzt getroffene Entscheidung noch keineswegs aufgegeben sei,
sondern daß dieselbe je nach dem eintretenden Bedürfnis und dem
etwaigen Erfordern der Umstände der Zukunft vorbehalten bleibt. Die
Vergünstigungen, welche den neu erworbenen deutschen Landestheilen
in Hinsicht der deutschen Reichsrechtsverfassung gewährt worden sind,
scheinen übrigens dort nach keiner Seite bedrängt zu haben. Die
Agitation behufs einer Ausnahmestellung dieser neuen deutschen Gebiete
in Betreff der allgemeinen Verpflichtung zum Kriegsdienste oder min-
destens doch einer noch längeren Vertagung des Eintrittes dieser Ver-
pflichtung regt sich lebhafter denn je, während die vielen Mannschaften,

namentlich aus dem Elsaß, welche bisher durch das Eingehen eines
mehrfachen Reengagements den Militärstand als Beruf gewählt haben,
und die aus der französischen Armee entlassen sind, während sie sich
zugleich durch die deutscherseits getroffenen Bestimmungen von dem
Eintritt in die deutsche Armee ausgeschlossen finden, sich dadurch nur
noch entschiedener wider den ihnen so doppelt ungünstigen Umschwung
der Verhältnisse eingeklinken erweisen. Die Anstrengungen, welche
von den genannten besitzenden Klassen in Elsaß und Lothringen auf-
geboten werden, ihre Söhne und Angehörigen auch fernerhin der
Pflicht zum Waffendienst zu entziehen, legen jedoch ein Zeugniß
dafür ab, wie schwer es in Frankreich werden dürfte,
die allgemeine Wehrpflicht zu einer faktischen Thatsache zu gestalten und
würde die Verwirklichung dieses Vorgangs gewiß zum besten dazu
beitragen, bei dem ganzen besitzenden Theil der Elsaß-Lothringischen Be-
völkerung die gegenwärtig noch so sorgsam gehegten französischen Sym-
pathien eben so schnell als wirksam erkalten zu lassen. — Die deutsche
Panzerflotte hat durch die neuen Torpedo-Boote einen eigenartigen noch
bei keiner anderen Marine eingeführten Zuwachs erhalten. Diese Boote
sind nämlich durchaus aus Eisenplatten konstruirt, welche stark genug sind,
um der Besatzung selbst wider aus nächster Nähe abgefeuerte Kar-
tatschläge und Flintenkugeln einen zuverlässigen Schutz zu gewähren.
Der Form nach ähneln sie dabei einer Zigarre, in deren vorderem spitzen
Ende sich das Steuer und eine in ihrem oberen Theil drehbare Röhre
eingefügt befindet, welche letztere eine etwa thalergröße Oeffnung als
Ausguss für den Mann am Steuer besitzt. Aus dem hinteren stumpf-
auslaufenden Theil ragt der Schornstein empor, der zum Schutz wider
das Eindringen der Wogen überdeckt und kaum drei Fuß hoch ist. Außer-
dem liegen in diesem Theil des Bootes die Räume für das Feuerungsma-
terial, die Maschine und der Aufenthaltsort für die Mannschaft, die aus
drei bis vier Köpfen bestehend angegeben wird. Die Länge
dieser Fahrzeuge beträgt etwa 40, die Breite wenig über
6 Fuß. Das außer jener Beobachtungs-Röhre und dem
Schornstein allein über dem Wasserspiegel aufragende Deck ist durch
einen doppelt starken Panzer geschützt. Der graue Anstrich des Ganzen
entzieht diese auf eine blitzschnelle Bewegung eingerichtete Boote im
noch erhöhtem Maße der Beobachtung. Im Mittelraum befindet sich
der Aufbewahrungsraum für die Torpedos, deren Verwendungsort
noch als Geheimniß behandelt wird. Das Auslaufen dieser Fahrzeuge
soll immer bei Nacht erfolgen, um ihnen dadurch um so mehr eine
unabhängige nähe Annäherung an die vor einem deutschen Hafen freizen-
denden feindlichen Schiffe zu gestatten. Im Ganzen sollen sechs solcher
Boote gebaut werden, wovon drei in Danzig theils schon fertiggestellt,
theils nahezu vollendet sind. Der Bau von 3 andern ist für Kiel
bestimmt. Die Heizung erfolgt bei den ersten drei Booten durch
Petroleum, während die andern drei für Kohlenheizung eingerichtet
werden sollen. Die wirkliche Verwendungsfähigkeit dieser Boote darf
wohl bei dem gleich so großen Umfange ihrer Anstellung als zuver-
lässig angesehen werden.

Auch an die Frauen ist nun die Reihe gekommen zum Besten
der päpstlichen Infallibilität und zum Heile der katholischen
Kirche gemahregt zu werden. In Bonn ist, wie die „R. Z.“ meldet,
die Oberin der barmherzigen Schwestern im Johannes-Hospital, eine
Schwester des verstorbenen Münchener Professors C. v. Lasaulx, eine
in den weitesten Kreisen hochgeachtete, geistvolle und thätige Dame,
plötzlich ihres Amtes entsetzt worden. Sie hat das Hospital 22 Jahre
geleitet mit Ausnahme einiger Monate im Jahre 1866, wo sie in einem
unter der Direktion des Professors Buch stehenden Militär-Lazareth
in Böhmen thätig war. Seit einigen Wochen schwer krank, hatte sie
doch ihr Amt noch bis in die letzten Tage wahrnehmen können. Die
General-Oberin des Ordens, welche zu Nancy residirt, hatte durch eine
hierher gelangte Nonne und dann persönlich die gewesene Oberin
dabei inquirirt, ob sie an die Unfehlbarkeit des Papstes glaube, und
auf die verneinende Antwort hin jetzt die Absetzung dekretirt. In wie
weit das Kuratorium des Hospitals (Präsident desselben ist Geh. Rath
Walter) bei der Entfernung der bisherigen und der Ernennung der
neuen Oberin, einer bisher in Trier beschäftigt gewesenen Ordens-
schwester (Fräulein v. Wiegelen), theilhaftig ist, ist noch nicht bekannt.

DRG. Von dem Abg. Krüger (Hadersleben) kürzest gegenwärtig
bei den Fraktionen des Reichstages folgende Interpellation zur Unter-
schrift resp. zur Unterstützung: „Ist die Reichsregierung darauf bedacht
und steht es zu erwarten, daß nunmehr baldigst solche Maßregeln ge-
troffen werden, daß die norddeutsche Frage in einer Deutsch-
land würdigen Weise einer endlichen und geordneten Erledigung ent-
gegen sehen könne?“

Vielen Mannschaften der Reserve und Landwehr, die
nicht immer beim Truppentheile waren, sondern sich zeitweise getrennt
von demselben auf Kommandos, in Lazarethen, auf dem Marsche, in
Gefangenschaft u. dergleichen, sind auf erhobene Reklamationen noch
nachträglich berechnete Kompetenzen an Marsch- und Verpflegungsgel-
dern u. dergleichen durch Vermittelung der Landwehr-Bezirkskommandos zu-
gegangen. An letztere Behörde sind alle Gesuche in dergleichen Angele-
genheiten ausschließlich zu richten. — Für das nächste Jahr wird be-
absichtigt, die Rekruten-Einstellung 35 Tage später als zu den
gewöhnlichen Terminen stattfinden zu lassen. Bei den 4 neuen Garde-
und bei sämtlichen Linien-Infanterie-Regimenten und den Zäger-
Bataillonen soll vom nächstjährigen Einstellungstermin der Rekruten
ab deren Etat um 30 Mann pro Bataillon erhöht werden. Bei den
Fußbatterien der Artillerie tritt vom 1. Januar 1872 ab eine Erhö-
hung um 2 Mann ein, und soll der Etat der Fußbatterien um je 4
Reitpferde und für jede reitende Batterie um 8 Reitpferde erhöht wer-
den. Wenn möglich, sollen die zur Bildung des Feld-Artillerie-Regi-
ments No. 15 von den einzelnen Feld-Artillerie-Regimenten abgebe-
nen Fuß- und reitenden Batterien zum Januar 1. d. durch Rekruti-
rung ersetzt werden. — Truppen-Uebungen werden im Jahre
1872 mit Ausschluß der Corps-Uebungen stattfinden.

Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in
ihrer letzten Sitzung mit dem Antrage des Stadtverordneten Dr. Hornig:
Das R. Polizeipräsidium mit Rücksicht auf das überhandnehmende
Treiben lüderlicher Dirnen auf den Straßen und die sich steigende
Gefährdung von Personen und Eigenthum zu einer energischeren Hand-
habung der Straßenpolizei zu veranlassen. Die Redner, welche sich
bei der Verhandlung betheiligten, gaben ein wenig erfreuliches Bild
von den Straßenzuständen Berlins; man warnte davor, den Unflut
lüderlicher Dirnen und ihrer Helfershelfer sich als eine Art berechtigten
Elements unseres sozialen Lebens etablieren zu lassen; es sei genug an
dem Skandal in Theatern und Lokalen. Die Bewohner der Friedrichs-
stadt hätten sich bereits genöthigt gesehen, in einer Petition bei dem
Kaiser vorstellig zu werden. Nach längerer Diskussion nahm die Ver-
sammlung fast einstimmig den Antrag des Vorstehers Rochmann an:
den Magistrat zu ersuchen, über die ungenügende Handhabung der
Sitten- und Sicherheitspolizei in Berlin Beschwerde zu führen.

Österreich.

Wien, 12. Nov. Der „Daily Telegraph“ theilt den Bericht seines
wien. Korrespondenten über eine Abschieds-Audienz mit, welche

dieser bei dem Grafen Beust hatte. Das Wesentliche aus den Angaben des Berichterstatters findet sich im Folgenden zusammengefasst:

„Im Vorzimmer wartete eine stattliche Versammlung bedeutender Persönlichkeiten, Staatsmänner, Politiker, Vertreter der größten Finanzhäuser Wiens und Andere, und allenthalben sah man ernste Gesichter und vernahm Ausdrücke des Bedauerns, des persönlichen Bedauerns, wie wenn ein guter Freund im Begriffe ist zu scheiden, und des patriotischen Bedauerns, weil die österreichisch-ungarische Monarchie den Mann einbüßt, der sie in ihrer heutigen Gestalt erst eigentlich geschaffen. Graf Beust machte — ich muß es gestehen — nicht den Eindruck eines zurücktretenden Ministers, denn ich habe selten jemanden gesehen, der vergnügter oder glücklicher aussah. Ich vermutete, er war „eingeweicht“, wie jener Minister, welcher seinen Wagen in einer Regenacht nach dem Unterhause bestellt hatte, weil er wusste, daß er zu einer gewissen Stunde eine Niederlage erleiden und abdanken würde. „Nun — sagte Sr. Excellenz — Sie sehen mich in dem Augenblicke, wo ich von meinem Posten trete und meine Laufbahn beendige.“ „So höre ich, Excellenz. Es kommt etwas plötzlich, nicht wahr?“ „Ja, es kommt in der That etwas plötzlich, und es dürfte Ihnen einigermaßen sonderbar erscheinen, denn ich habe eben erst, wie ich glaube, die Entscheidung des Tages gewonnen und die Verfassung gerettet.“ „Warum denn, Excellenz, danken Sie ab?“ „Zunächst ist es besser, wenn ein Feldherr sich nachgewonnener Schlacht zurückzieht, besonders wenn er denkt, er könnte in der einen oder andern Weise dem Feldzugsplan für die nächste Folge Schaden thun.“ „Und Sie sind entschlossen, Herr Graf?“ „Ja, ich glaube, es ist am besten für Oesterreich.“ „Natürlich — erwiderte ich — ist es unmöglich zu sagen, daß Sr. Excellenz dies in Wirklichkeit nicht glauben, allein ich habe eine solche Möglichkeit in den letzten Tagen in Wien wie in Pest sehr oft erhört, und ich kann Ihnen die Versicherung erteilen, daß Sie sich mit der eben geäußerten Ansicht in der Minderheit befinden.“ „Glauben Sie wirklich?“ „Ganz gewiß, und mehr noch als das, man sagt allgemein, Sie seien der einzige Mann, welcher dem Grafen Beust die Spitze zu bieten vermöge.“ „Graf Beust lächelte, und mir schien, als jögen die Bilder früherer Kämpfe vor seinem Geiste vorüber.“ „Eh bien — sagte er — es ist jetzt vorbei und ich brauche Ruhe, obgleich ich mich in ganz guter Gesundheit befinde. Mein liebster Wunsch ist es immer gewesen, den Rest meiner Laufbahn in Ihrem Vaterlande zu verbringen, und ich werde jetzt wahrscheinlich diesen Wunsch erfüllt sehen und nach London gehen.“ Ich fragte darauf, ob Graf Andrassy nicht ein würdiger Nachfolger sei, und der Kaiser sagte: „Gewiß, Graf Andrassy ist ein großer Mann und ein guter Staatsmann, der mir viel geholfen hat zur Rettung Oesterreichs. Er ist ein enthusiastischer Deutscher, allein vielleicht ist er in der östlichen Frage zu sehr ungar.“ Graf Beust sprach dann noch viel über Oesterreichs Wohlstand und seine Fortentwicklung. Mir scheint, daß er auf seinen in Europa begründeten Ruf viel Werth legt, aber ich glaube in der That nicht, daß ihm sein Rücktritt viel Kummer macht. Graf Beust kam im Laufe unserer Unterhaltung auf Frankreich zu sprechen und bemerkte, es sei ihm gegenwärtigen Augenblick ein Land der Egalité sans fraternité et sans liberté, und fügte hinzu, er höre, der Bonapartismus sei sehr tief eingewurzelt.“

Brag, 12. Nov. Heute hat sich hier der neue tschechische Deputatenverein konstituiert. Gregor hielt eine Rede, welche ungeheure Sensation erregte. Er rief:

„Daß die Tschechen unterlagen, darüber meine der Schutengel Oesterreichs, während Wien triumphiert und indische Orgeln feiert; Berlin triumphiert und Petersburg triumphiert, das die Erbkrone Habsburg antreten werde. Es entstand eine lange Pause; der Redner erwartete Beifall, während die Versammlung förmlich erschrocken über die letzte Redewendung sich nicht zu rühren wagte. Gregor fuhr fort: Nach dem Sturze Beusts bleibe die Partei am Ruder, die den preussischen Adler auf die Hofburg stellen wolle; die Tschechen würden jedoch nicht dulden, daß der König, zum Schatten herabgedrückt, das Schicksal des habsburgischen Königs theile, und daß der Nachfolger Ottokars und Georgs von Böhmebrad der Vasalle des deutschen Kaisers werde. Wir boten die Friedenspalme an, ein Werk voll Liebe und Verbrüderung; sie antworteten mit rohem Hohn, sie wollen den Kampf, wozu denn, beginne der Kampf. Die Versammlung, welche im Sophien-Saal stattfand, war von etwa 500 Personen, zum Theil Kleinbürgern und Arbeitern, besetzt.“

Vorträge von Robert Prutz

VI.

Wie ein Johannes dem Messias, so ist Gotthold Ephraim Lessing Göttern vorangegangen und hat mit der Fackel der Vernunft die Bahn beleuchtet, in welcher mit Maß und Geßes fortan unsere Literatur sich entwickeln sollte. Bürger war das letzte Opfer am Altar der Schönheit gewesen, die er noch nicht verstand auszuweichen mit dem heiligen Maße und dem heiligen Geßes, eine Lebensstragödie, die auch des Satyrspiels nicht entbehre. In Lessing zuerst ist jener Widerspruch zwischen Verstand und Gemüth, zwischen Sinnlichkeit und Ueberfinnlichem gelöst; er zuerst hat in theoretischer Weise besonders nach drei Richtungen hin für Götter Platz geschaffen, indem er die Franzosen, Voltaire und dessen Schildträger Gotthold siegreich bekämpfte, auf die Myster der Griechen hinwies und Shakespeares, den er bewunderte, ohne für seine Schwächen blind zu sein, und auf dem Gebiete der Geistes- und Gewissensfreiheit sich dem Dogma und dem Offenbarungsglauben widersetzte.

Gern möchte der Vortragende, bevor er sein flüchtiges Lebensbild Lessings zu zeichnen beginnt, mit Gedankenjähnen hinführen auf den Stadtwall zu Braunschweig, wo von dem ersten Gemäuer der Aegidienkirche das eiserne Standbild Lessings sich abhebt, wie es Nietzsche Meisterhand geformt. Von dem Fußgestell herab schaut die stattliche gedrungene und doch zierliche Gestalt mit den sinnig klaren, frei und weit geöffneten Augen unter der hohen Stirn und dem verschmigten, fast schalkhaften Lächeln um den Mund; in der Modetracht seiner Tage das Bild eines Weltmanns. Geboren am 22. Januar 1729 zu Kamenz in der Lausitz, welche damals noch ganz zu Sachsen gehörte, war er der Sohn eines Pastors, welchem getreu der Volkstradition, die den protestantischen Geistlichen Kinder und Bücher zuschreibt, ein reicher Kindersegen blühte. Zwölf, davon zwei Töchter und zehn Söhne, deren ältester Gotthold Ephraim war. Er war ein gelehrter aufgestellter Geistlicher, ein Schüler der englischen Deisten, der auf die Erziehung seiner Söhne großen Fleiß verwandte. Gotthold Ephraim kam im zwölften Jahre auf die Fürstenschule zu Meißen, eines jener drei Kleinode sächsischen Schulwesens, Meißen, Grimma und Schulpforte, welche Moritz von Sachsen aus dem Vermögen säkularisierter Klöster gegründet hatte. Er entwickelte bald einen außerordentlichen Fleiß und der Heißhunger, womit er die Bücher fast verschlang, wetteiferte mit der Leichtgläubigkeit im Auffassen, was ihm die Bemerkung auf eine seiner Zensuren eintrug: er sei wie ein junges Pferd, das doppeltes Futter verlange, aber dann auch Doppeltes leiste. 17 Jahr alt bezog er 1746 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Doch mehr als der Hörsaal zog ihn das Theater an und der Verkehr mit seinem Landsmann Gottlob Mählius, einem genialen Menschen, der aber später verlor, führte ihn bald mit den Schauspielern zusammen. Damals hielt die Reuberin mit ihrer Truppe Vorstellungen ab. Vielleicht hätte ihrer schon bei der Besprechung Gottholds erwähnt werden sollen, doch es empfahl sich, ihre schauspielerische Thätigkeit hier

Im Generalrath von Montpellier, der aus sehr radikalen Elementen besteht, hatte der Präsident, Herr Lisbonne, eine Büste der Republik aufstellen lassen, welche zum Ueberflus von Künstlern mit einer phrygischen Mütze geschmückt worden war. Der Präsekt, Herr Limbourg, hatte vergebens gegen dieses jakobinische Emblem protestiert, und da sein schriftliches und mündliches Ersuchen nichts fruchtete so ließ er schließlich die beanstandete Büste nachts aus dem Sitzungssaal fortzuschaffen. Herr Lisbonne wie Herr Limbourg wandten sich nun gleichzeitig in dieser Kopfsache an den Präsidenten der Republik, der Beiden antwortete und zwar dem Präsekten in der folgenden Depesche, welche derselbe der Öffentlichkeit übergab:

„Ich hatte von Herrn Lisbonne eine sehr gemäßigte Depesche erhalten in Betreff der lächerlichen Angelegenheit der mit phrygischer Mütze dargestellten Republik, deren Büste in dieser Form dem Generalrath von Montpellier aufgedrängt worden ist. Ich glaube, daß diese leidige Sache damit ende, daß diejenigen Vernunft annehmen würden, welche durch ihre Leidenschaften die Sache der Republik in Verzug bringen. Da man aber in einer demagogischen Kundgebung verharret, so werden Sie Ordnung hineinbringen und ein unschickliches Bild verschwinden lassen, welches die Gefühle eines Theils des Generalraths und diejenigen von ganz Frankreich beleidigt. Die Majorität hat schließlich ihre Rechte, die Niemand mißkennen darf; aber sie hat nicht das Recht, ohne Noth die Minderheit zu beleidigen, namentlich wenn kein anderer Grund vorhanden ist, es zu thun, als derjenige, seinen Gegnern unangenehm zu werden und die öffentliche Meinung durch Kundgebungen herauszufordern, welche die unglücklichsten Erinnerungen wachrufen.“

Der „Moniteur“ enthält folgende Mittheilung: „Die Frankfurter Unterhandlungen haben sich ihrem Ende. Man kündigt an, daß in einigen Tagen der definitive Vertrag unterzeichnet wird, der alle Fragen regelt, welche der Vertrag vom 10. Mai in der Schwebe gelassen hat. Wie man glaubt, hat dieser Vertrag nur Bezug auf die französischen Interessen in den abgetretenen Landestheilen. Diese Interessen sind spezieller Art und begreifen Einzelheiten in sich, welche ein allgemeiner Friedensvertrag nicht lösen kann. Die Wahrheit nöthigt uns, zu sagen, daß auf diesem Terrain die französische Diplomatie weder besseren Willen noch verständlicheren Geist vorgefunden hat, als bei den wichtigeren Fragen. Man könnte das Auftreten der Deutschen durch folgende Formel bezeichnen: Nachdem sie von uns 5 Milliarden Franken verlangt, sind sie auch noch erpicht auf die Centimes. In den Fragen Betreffs der Vervollständigung-Rechnungen, wie in denen Betreffs der Entschädigung ist es das Eigenthümliche des deutschen Charakters, nichts zuzugestehen und eben so anspruchsvoll bei den Brüchen wie bei den Einheiten zu sein. Eine Frage bot jedoch ein allgemeineres Interesse, in so fern sie das Völkerrecht betrifft: es ist die Wahl zwischen der deutschen und französischen Nationalität, die man für eine bestimmte Zeit den Elsaß-Rothringern läßt. Es handelt sich darum, ob die Wahl des Familienvaters der seiner minderjährigen Kinder verpflichtet. Die französische Regierung wollte, daß die Kinder frei wählen könnten; die deutsche Regierung wollte dieses aber nicht zugeben, und da sie im Augenblick die Gewalt auf ihrer Seite hat, so mußten wir nachgeben.“

Der „Verein“ der Offiziere der pariser Garnison zur Verbreitung der deutschen Sprache und zur Ueberzeugung militärischer Schriften des Auslandes ins Französische giebt eine Monatschrift heraus, auf welche der Kriegsminister und der Präsident der Republik abonniert haben. Die jüngste Nummer meldet, daß ein Studienaal demnächst geöffnet werden soll: sobald die Werke, über die man verfährt, geordnet seien, wolle man als Versuch wöchentlich zwei Mal sich „in Form von Unterhaltungen“ mit der deutschen Sprache beschäftigen. Siehe macht die Offiziere darauf aufmerksam, daß das Erlernen des Deutschen eine ernste, anhaltende und lästige Arbeit erfordert.

Die „France“ schreibt: „Man theilt uns eine so ernste Nachricht mit, daß wir genöthigt sind, sie nur mit ganz besonderem Vorbehalt zu geben. Der Papst soll der Versailler Regierung seine Absicht kund gegeben haben, Rom zu verlassen, um seine Residenz auf französischen Boden zu verlegen. Der Präsident der Republik, obgleich er versucht habe, den Papst von einem so ernsten Entschluß abzubringen, soll für den eventuellen Fall dem Papst das Schloß zu Pau zur Verfügung gestellt haben. Wie es scheint, hat die Oskulation der Klostergebäude durch die italienische Regierung, um dort ihre Verwaltungen zu installiren, dem Papst den Gedanken zu seiner Abreise inspirirt. Wir hoffen noch gern, daß es der verführerischen Mission, mit welcher Graf Harcourt bei seiner Rückkehr nach Rom betraut ist, gelingen wird, die neuen Verwicklungen zu beiseitigen, welche die Ausführung eines solchen Projektes zur Folge haben würde.“

Einen originellen Beschluß hat der Generalrath des Departements Drôme gefaßt. Er hat mit großer Stimmenmehrheit einen Antrag angenommen, daß die am 2. Dezember 1851 vom Kassationshof dekretirte Verfolgung gegen Louis Napoleon und seine Helfershelfer wieder aufzunehmen sei.

Der „Constitution“ schreibt: „Es war die Rede davon, die medizinische Fakultät von Straßburg nach Nancy, dann nach Lyon zu verlegen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat den Entschluß gefaßt, zwei Fakultäten zu gründen, eine in Lyon, die andere in Nancy. Die Fakultät von Lyon wird die Professoren der Fakultät von Straßburg erhalten und in Folge der größeren Anzahl von Frankenhäusern wichtiger sein. Die Fakultät von Nancy wird speziell für die Gelehrten bestimmt, denn man wird ihr physische, chemische und physiologische Laboratorien zuteilen; diese Gelehrten sollen vor Allem die wissenschaftliche Bewegung in Deutschland studiren und uns über die Arbeiten unserer Nachbarn unterrichten.“

Versailles, 9. Nov. Im Zeugenverhör des Prozesses gegen die Mörder der Generale Lecointe und Thomas wurde zuerst der Arzt Dr. Clementeau, ehemaliges Mitglied der Nationalversammlung und bei Ausbruch des Aufstandes in Paris Maire von Montmartre, vernommen. Derselbe protestirt, ehe er seine Aussagen macht, sehr energisch gegen das Verfahren. Man klagt mich an, so sagt derselbe, und ich bin sogar ein Angeklagter „hors cadre“. Wenn das, was der Berichterstatter über mich geschrieben hat, wahr wäre, so müßte ich auf der Anklagebank sitzen. Wohlan! ich verlange förmlich vom Kriegsgericht, mich unter die Zahl der Angeklagten, die es vor sich hat, aufzunehmen. Ich trage darauf an, daß ich vor das Kriegsgericht gestellt werde. Man rufe die Zeugen, damit ich mich verteidigen kann. Präsi.: Das Kriegsgericht verweigert dies; wir richten heute über Mörder. Sie, Sie sind ein politischer Mann, und Ihr Platz ist nicht in diesem Prozeß. Zeuge: Aber ich bin in meiner Ehre angegriffen. Wie? Man hat gesagt, daß ich eine Leiche durch den Ort habe tragen lassen wollen, daß ich eine Infurrektion herbeiführen wollte. Es ist für mich unmöglichlich notwendig, daß ich Zeugen vorführe; mein Zeugniß ist für meine Rechtfertigung nicht hinreichend. Präsi.: Sie sind nicht des Mordes angeklagt. Wenn man mir den Befehl giebt, über Sie wegen der Ereignisse vom 18. März abzuurtheilen, so werde ich es thun. Heute kann ich es nicht. Reg.-Komm.: Sie werden die Zeugen anklagen, falsche Aussagen gemacht zu haben, wenn Sie dies für gut befinden. Wir sind hier, um die Wahrheit zu erfahren. Der Berichterstatter hat darauf angetragen, daß kein Grund vorhanden sei, Sie unter die Angeklagten aufzunehmen. Der Kriegsgericht kann daher auf Ihr Verlangen nicht eingehen. Sie sind, das ist wahr, in einer Ausnahmelage. Zeuge: Ich konstatire, daß man mich hat brandmarken und entehren wollen, und daß man nicht wagt, mich zu verfolgen. Dies vorausgesetzt, schulde ich meinem Lande die Wahrheit. Nachdem er bezeugt, daß er gegen die Wegnahme der Kanonen gesprochen und der Regierung zur Geduld gerathen habe, weil die Kanonen gutwillig zurückgegeben werden würden, fährt er fort: In den Augen des Komites war ich ein Mißthätiger der Regierung. In dieser Lage befand ich mich, als ich mich am Morgen des 18. März auf die Buttes Montmartre begab. Ich sah den General Lecointe, den ich kannte; ich beklagte ihn, mit der Ausführung der Befehle der Regierung betraut zu sein. Der General antwortete mir: „Ich habe eine Consigne, ich muß sie ausführen.“ In diesem Augenblicke erfuhr ich, daß ein Nationalgardist verwundet worden sei. Ich ging zu ihm; Madame Louise Michel, aber kein Arzt, war bei ihm. Wenn ein Arzt dagesewesen wäre, so hätte ich mich sicherlich an ihn gewandt, um einige Aufklärungen zu haben. Ich wollte den Verwundeten nach dem Hospital bringen lassen: man sagte mir, der General wolle es nicht. Es war damals 7 Uhr vorbei. Der Anklageakt behauptet, daß man in diesem Augenblicke den General Lecointe nicht geschlagen; diese Behauptung ist falsch. Die Zeugen, welche Sie vernehmen können, werden Ihnen sagen, daß es nicht wahr ist. In diesem Augenblicke glaubte ich nicht an den Ernst der Lage. Josselin kam, um mir zu sagen: „Sie verrathen uns und Sie geben Ihren Kopf auf Spiel.“ Ich ging nach der Mairie zurück. Man brachte ungefähr 60 Gefangene

als ein Ganzes zugleich in Beziehung auf Lessing zu beleuchten, den ja die Bühne durch sein ganzes Leben magnetisch angezogen hat. Karoline Neuber war 1731 nach Leipzig gekommen und hatte sich willig unter den Einfluß Gottholds gestellt. Ihren verginteten Bemühungen und der Begünstigung des dresdener Hofes, welcher ihnen die Hofgarderobe zur Verfügung stellte, gelang es, in jenem Jahre das erste regelmäßige Schauspiel, Gottholds „sterbender Cato“ mit großem Pomp aufzuführen und einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Der Hanswurst wurde feierlich auf der Bühne verbrannt und die Hanswurstkomödie von der Bühne verwiesen. Doch am Anfang der 40er Jahre war die Neuberin mit Gotthold zerfallen und hatte ihn, selbst als Hanschen im weißen Ringeltragen auftretend, öffentlich von der Bühne herunter verspottet. Jetzt kam Lessing nach Leipzig und ward mit der Neuberin und ihrer Gesellschaft bekannt, er selbst die Hanswurstkomödie verpöndend, was er mit Unrecht wohl später fast bereute. Denn wer die Hanswurstkomödien des 18. Jahrhunderts (z. B. „Karls XII. Tod vor Friedrichshall“) und die Fastnachtsscherze des 16. und 17. Jahrhunderts kennt, der muß froh sein, daß wir diese wüthen Cynismen und grobsinnlichen Späße losgeworden sind. Im Verkehr mit den Schauspielern und Schauspielerinnen und gedrängt von der allgemeinen Richtung der Zeit, schrieb er damals drei Stücke „der junge Gelehrte“, welches 1747 zur Aufführung kam und seiner Richtung zur Vielwisserei einen Ausdruck gab, „Der Freigeist“ und „Die Juden“, welches letztere als ein Vorläufer des Nathan schon seine schöne Gerechtigkeit erweist. Aber bald waren dunkle Gerüchte von seinem wüthen Leben in die Heimath gedrungen, man erschrad im züchtigen Vaterhause vor dem Entsehligen, daß er im Verkehr mit Schauspielern stehe, ja vielleicht gar selbst Schauspieler werden möchte, und rief ihn unter dem Vorwande, daß die Mutter schwer erkrankt sei, in tiefen Winter nach Hause. Zu Fuß machte er sich auf, ein guter Sohn, der, als er die Mutter gesund fand, das Ganze als einen Scherz nahm. Doch bald erkannte der Vater im ersten Zwiesgespräch, daß sein Sohn auch die tieferen Studien nicht vernachlässigt habe, und so stellte sich das Einvernehmen bald wieder her. Wie man aber im elterlichen Hause geartet war, darüber ist uns eine charakteristische Anekdote erhalten. Angefacht von der Weise der Zeit, in welcher die nüchternen Anatontiker ihre trunkenen Liebes- und Trinklieder sangen, hatte auch Lessing ein Heftchen solcher Versuche mitgebracht, welches seine älteste Schwester, die über ihn sich eine gewisse Autorität zu erhalten suchte und ihn später in zudringlicher Weise um Unterstützung anging, fand und entsehnsvoll in die Flamme des Küchenherdes warf. Lessing kam grade dazu. Und welches war wohl seine Antwort? Eine einzige Floskel, die er in den allzu jungfräulichen Busen warf.

Als er nach Verfluß einiger Monate gen Leipzig zurückkehrte, hatte sich Vieles verändert; der Kreis der Freunde hatte sich zerstreut, die Neuberin war fortgezogen und ihn selber drückte eine Last von Schulden, die er sich durch Bürgschaften für die flotten Kunstjünger aufgebürdet hatte. Heimlich mußte er von dammen und blieb krank in Wit-

tenberg, seine Zeit mit regellosen Studien ausfüllend. Dann im Jahre 1748 ging er, wie ehemals Thomasius, nach Berlin, in die Hauptstadt des jungen preussischen Staates, der soeben durch Friedrich auf die Höhe der Bildung wie des kriegerischen Rufes emporgehoben worden. Er mußte auf einen Erwerbsquell denken, und so finden wir ihn denn bald als Zeitungsschreiber, als Feuilletonisten, wie man heut sagen würde, der damals Nüdiger'schen, heut Voss'schen Zeitung, in welcher er neue Bücher besprach und Festgedichte für feierliche Gelegenheiten lieferte. Jetzt war es auch, wo zwischen ihm und Voltaire eine eigenthümliche Beziehung entstand. Er hatte nämlich einen jungen Franzosen, den Sekretär Voltaire's, kennen gelernt, welcher bei ihm häufig im Auftrage Voltaire's Schriftstücke in deutscher Sprache anfertigen ließ. Dann hatte ihm der junge Franzose heimlich die ersten Absätze eines Werkes, das Voltaire gerade damals schrieb („Le siecle de Louis XIV.“), geliehen. Als er, wie es seine Art war, inzwischen plötzlich wieder nach Wittenberg verschwunden war, hatte er aus Vergeltung die Hefte mitgenommen. Voltaire wüthete und sandte ihm einen von Verdächtigungen und Ausfällen strotzenden Brief nach, den Lessing in in einem höflichen französischen Schreiben beantwortete. Als sich aber Voltaire damit nicht zufrieden gab und ihm nochmals in einem Briefe vorwarf, er wolle wahrscheinlich sein Werk zu selbststichtigen und eigennützigen Zwecken verwenden, da schrieb ihm Lessing eine (leider nicht erhaltene) Replik in lateinischer Sprache, von der er später äuferte, Voltaire habe sie sich schwerlich in den Spiegel gesteckt.

In Wittenberg trieb er tiefgelehrte Studien, kehrte indeß 1753 nach Berlin zurück und nun ward ihm das Glück zu Theil, seinen Männern nahe zu treten, mit denen er zusammen die „Literaturbriefe“ herausgab, welche eine völlige Umgestaltung des deutschen Geisteslebens zur Folge hatten und deren erste sieben Bände fast ganz von Lessing herrühren. Besonders mit zwei Männern stand er im innigen Verkehr, mit Nicolai, dessen Stern ähnlich wie derjenige Gottholds später in Eitelkeit, Annahmung und Verrathen erlosch, und mit Moses Mendelssohn, welcher aus Dessau als armer hilfloser Jude nach Berlin gekommen war, in einer dortigen Seidenfabrik ein kümmerliches Unterkommen gefunden hatte, aber mit rastlosem Fleiß sich bald auf die Höhen der damaligen Literatur emporgeschwungen hatte. Nunmehr wandte er sich auch wieder selbststischsend der Bühne zu und das Jahr 1755 sah in seiner „Miß Sara Sampson“ das erste deutsche bürgerliche Drama über die Bretter gehen. Gegenstand desselben ist, wie in der „Pamela“ Richardsons, die verführte Unschuld; es spielt auf englischem Boden und trägt englisches Kostüm, durch diese fremde Umhüllung aber blickt deutlich der deutsche Zug, winkt die sinnige Tiefe deutschen Haus- und Familienlebens. Döbbelin, welcher damals die bedeutendste deutsche Schauspielertruppe dirigirte, (stehende Bühnen gab es noch nicht) nahm das Stück mit nach Frankfurt a. O., wo es im Beisein des Dichters aufgeführt wurde und einen beispiellosen Triumph erlebte, der sich zwei

dorthin. Ein Nationalgardien-Offizier verlangte Lebensmittel von mir. Ich organisierte einen Dienst, um nicht betrogen zu werden. Gegen 9 Uhr kam der Angeklagte Meyer zu mir, um mich von der Verhaftung des Generals Peccotte in Kenntnis zu setzen. Ich konnte kein Mißtrauen in ihn haben. Meyer hatte sich während der Belagerung gut ausgehalten. Er ist: Der Angeklagte behauptet, daß er Sie am Morgen nicht gesehen hat. Clemenceau: Es ist möglich für mich, die Lage des Angeklagten beschreiben zu müssen, aber ich sage die Wahrheit. Der Beweis ist, daß ich einen Schein auf sechs Frühlingsblätter unterzeichnete und zum Kapitän Meyer sagte: „Sie sind für die Gefangenen verantwortlich.“ Er verpflichtete sich, über den General zu wachen.

Schließlich bemerkt dann Clemenceau, daß die Regierung ihn im Stich gelassen, daß Herr Picard, der Ex-Minister des Innern, versprochen gehabt habe, mit den Matrosen zu siegen oder zu sterben, und daß er eine Stunde später sich nach Versailles geflüchtet. Er verlangt dann nochmals, daß er in die Anklage mit aufgenommen werde.

Reg.-Kom. m.: Wenden Sie sich an den kommandierenden General des 1. Militär-Distrikts.

Basel, Kommandant der Gardiens de la Paix (Polizeidiener), bestätigt die Angaben des Anklageaktes; er gehörte zu den Gefangenen und entging dadurch dem Tode, daß ihm Frauen eine Verkleidung verschafften.

Basel behauptet auch vor dem Kriegsgericht, daß er dem General Peccotte gerathen habe, den verwundeten Nationalgardien nicht fortbringen zu lassen, wie Clemenceau verlangt, da er überzeugt sei, daß man mit demselben eine Promenade machen wolle. Auch hält er die Behauptung aufrecht, daß ein Militärchirurg den Verwundeten verbunden habe, und will der Unterredung Clemenceau's mit dem General beigewohnt und gehört haben, wie ersterer gesagt, daß er für die Ruhe seines Arrondissements einstehe. (Große Erregung.) Einer der Verteidiger: Wer hat dem General Peccotte den Befehl gegeben, die Kanonen zu holen? Der Zeuge sagt, er könne darauf nicht antworten. Reg.-Kom. m.: Der Verteidiger will Politik treiben; ich sage ihm, daß wir Mörder vor uns haben, sonst nichts. Die Insurrektion vom 18. März hat Gefangene in ihren Händen gehabt. Was ist mit ihnen geschehen? Ich finde 19 Kugeln in der Leiche eines Generals und ich verlange Gerechtigkeit. (Das Publikum applaudiert.) Verteidiger: Meine Absicht ist nicht, Politik zu treiben. Ich habe aber das Recht, zu erfahren, welche Ursache das Unglück herbeigeführt, welches wir beklagen. Bataillonchef Poussardes, welcher mit dem General Peccotte verhaftet wurde, giebt eine kleine Erzählung der Ereignisse. Daraus ist nur hervorzuheben, daß die Truppen zuerst Befehl hatten, Feuer zu geben, wenn die Insurgenten bis auf 30 Schritt herangekommen sein würden; daß jedoch der General Peccotte, der eines Regiments nicht sicher gewesen, diesen Befehl zurückgenommen und sich damit begnügt habe, zu sagen, man müsse sich mit dem Bayonnet verteidigen, was aber unmöglich geworden. Im letzten Augenblicke habe ein Nationalgardien-Kapitän den General Thomas gefragt, ob er im Garten oder im Zimmer erschossen werden wolle. Der General Thomas habe erwidert, er siehe den Garten vor. Man habe über den Tod der Generale abstimmen lassen wollen. Niemand aber habe gestimmt. Man habe sich damit begnügt, zu rufen: „Alle wolle, daß sie sterben!“ Im nämlichen Augenblicke seien sie fortgeschleppt worden.

Rußland und Polen.

Wie die „Moskauer-Z.“ berichtet, ist eine abermalige Verstärkung der Befestigung von Kiew im Werke, und zwar soll der Bau eines neuen Forts an der Kijajsa Gora im nächsten Frühjahr begonnen werden, wofür 2,540,000 Rubel präsumiert wurden; auch ein neues Pulvermagazin zum Kostenpreis von 220,000 Rubeln soll im Fort Zwierieski hergestellt werden.

Petersburg, 8. November. Die unlängst erfolgte Eröffnung der Smolensk-Breiter Bahn wird eine durchgreifende Aenderung in den Verkehrsbeziehungen des mittleren Rußland mit dem westlichen Europa herbeiführen. Die Passagiere und Waarentransporte, welche aus dem Auslande nach Moskau gehen, müßten bisher ihren Weg über Petersburg nehmen. Durch die neu eröffnete Smolensk-Breiter Bahn, die den weiteuropäischen Verkehr mit Moskau über Warschau leitet, ist der Weg nach Moskau um 1/4 abgekürzt. Die Entfernung von Bromberg bis Moskau über Eydtkuhnen und Petersburg beträgt 1852 Werst (264 1/2 Meilen), über Warschau und Smolensk dagegen nur 1503 Werst (214 1/2 Meilen). Noch bedeutender ist die Abkürzung

zahre später in Berlin und weiter in ganz Deutschland wiederholte. „Miß Sara Sampson“ blieb Jahrzehnte hindurch ein Lieblingsstück.

Mit einemmale schlug jedoch Lessing eine unerwartete Bahn ein, indem er die Stelle als Reisebegleiter eines reichen Leipziger Kaufmanns, Winkler, welcher u. A. die „Freitags“ am Neuen Markt in Leipzig in deren innerem Hofe Güthe als Student wohnte, besaß, annahm, veranlaßt durch den Druck der Nothwendigkeit, welche ihn zur Aufführung von Erwerb drängte, da die Familie mit ihren Bedürfnissen mehr und mehr seine Hilfe in Anspruch nahm. Ueber Holland nach fast allen Ländern Europa's sollte die Reise gehen, allein Holland bereits endete sie; der Einmarsch der Preußen in Sachsen, die Eröffnung des großen, zu einem siebenjährigen Kriege sich gestaltenden Kampfes rief jenen zurück und Lessing mußte die zugesicherte Entschädigung sich erst durch einen Prozeß erstreiten, der ebenfalls sieben Jahre dauerte, damals ein auffallend kurzes Verfahren.

Von nun an lebte er bald in Leipzig, bald in Berlin und es ist charakteristisch, wie er mitten zwischen den im Krieg befindlichen Ländern sich aufhielt. Er nahm nämlich stets für denjenigen Staat Partei, in welchem er nicht war; in Leipzig trat er für Preußen, in Berlin für Sachsen ein. Berlins frisch pulstrendes geistiges Leben fesselte ihn schließlich doch am meisten und dauernd. Aber kaum sind zwei Jahre vergangen, so folgt er wiederum seinem rastlosen Drange und äußerer Nothigung und verschwindet aus den Augen seiner Freunde nach Breslau, wo er, durch Verwendung Ewald v. Kleists, in die Stelle eines Sekretärs des tapferen Verteidigers von Breslau, des Generals v. Tauenzien, trat. Dieser hatte in ihm den besonnenen, klaren Kopf und den reinen, klaren Charakter erkannt, dessen er zur Bewältigung seiner administrativen Obliegenheiten bedurfte. Namentlich war es das Münzwesen (bekanntlich eine etwas dunkle Partie, welche durch Verschlechterung des Geldes Hilfsquellen der Kriegführung verschaffen mußte), mit dessen Verwaltung Lessing betraut war. Er war diesem Ruf in aller Stille gefolgt und im Gewühl des Geschäftslebens wie im Getriebe des Feldlagers blieb er sich stets gleich. Mit einer bewundernswürdigen Kraft lebte er ebenso seinem Amte, wie er des Abends zur Erholung in bunter, lustiger rauschender Gesellschaft der Offiziere, wohl auch an der Pharaobant verkehrte und gleichwohl noch Zeit behielt zu tiefsten gelehrten und ästhetischen Studien. Die berliner Freunde hatten von seiner Spielleidenschaft gehört und es war ein gelungener Scherz, daß sie ihm einen Band der Lichtverschönerungen, deren eine „die Spieler“ mit der Frage ausgeht, „was thun sie denn? Sie spielen“ mit einer Widmung überlieferten.

Der materielle Zweck, welcher zum Theil wenigstens die Triebfeder zu dem Entschlusse gewesen war, nach Breslau zu gehen, wurde freilich auch hier nicht erreicht; Alle bereicherten sich, selbst der ehrliche Tauenzien erblickte nichts Arges darin, mit falschem Gelde zu operiren. Lessing aber blieb arm, nur eine reiche Bibliothek, welche er entsprechend seiner Bücherliebe sich angeschafft hatte, war der einzige Erwerb des Breslauer Aufenthaltes. Dagegen sind zwei seiner bedeutendsten Werke

der Entfernung von Wien bis Moskau, die über Petersburg 2307 Werst (329 1/2 Meilen), über Warschau nur 1888 Werst (269 1/2 Meilen) beträgt. Auf der Linie Bromberg-Eydtkuhnen-Dünaburg-Smolensk-Moskau ist zwar die Entfernung dieselbe, wie auf der Linie Bromberg-Warschau-Brest-Smolensk-Moskau; aber es kommt hier in Betracht, daß die die entgegengesetzte Linie bildenden Eisenbahnen verschiedenen Gesellschaften angehören und daher nicht in unmittelbarem Verkehr mit einander stehen, wodurch die Fahrzeit bedeutend verlängert wird. Ein weiteres Verkehrshinderniß auf dieser Linie liegt in dem Umstande, daß eine Abtheilung, nämlich Witebst-Smolensk, zur Witebst-Dreier Bahn gehört, auf der der Güterverkehr direkt von Riga aus so stark ist, daß er kaum bewältigt werden kann. Die ausländischen Postsendungen die über Warschau nach Moskau dirigiert werden, kommen in letzterer Stadt fast volle 24 Stunden früher an, als die über Dünaburg oder Petersburg beförderten. Dasselbe ist in Bezug auf die Passagiere der Fall. Der Güterverkehr gewinnt eine Zeitabkürzung von 3-4 Tagen und die Fracht für den Waarentransport kommt um 7 bis 14 Kopelen per Pud (40 Pfund) billiger zu stehen. (Ditt. Z.)

Parlamentarische Nachrichten.

CS. Berlin, 14. Nov. Die Rayongesetz-Kommission hat heute ihre Beratungen in einer mehr als fünfstündigen Sitzung fortgesetzt, aber auch heute nicht beendet. Die Entschädigungsfrage resp. die dieselbe betreffenden §§ des Entwurfes standen zur Diskussion. Ohne auf den Gang der sehr verwickelten Debatte näher einzugehen, wird es genügen, die heute gefassten Beschlüsse mitzutheilen:

Darnach wird im 1. und 2. Rayon und in den Zwischenrayons nach Wahl des Eigenthümers die Entschädigung in Kapital gewährt, wenn die Wertminderung mehr als 1/4 beträgt. (Die Vorlage kennt nur die Rente als Entschädigungsmodus.) Im 3. Rayon wird nur dann eine Entschädigung gewährt, wenn gegebenen Falles die Veränderung einer Baufläche verlagert und in Folge dieser verlagerten Genehmigung eine Beschädigung nachgewiesen wird. — Die Entschädigung besteht in allen Fällen im Ertrage derjenigen Verminderung des Werthes eines Grundstücks, welche dadurch entsteht, daß das Grundstück den Rayonbeschränkungen unterworfen wird. Das Kapital soll vom Tage der Absetzung des Rayons (nicht, wie die Vorlage will, erst von der öffentlichen Auslegung des Rayonplanes ab) mit 5 Proz. verzinst werden. Als Rente sollen 6 Proz. der Entschädigungssumme gezahlt werden, wovon 1 Proz. zur Amortisation verwendet wird. Renten, welche weniger als 1 Thlr. betragen, werden mit dem nächsten Betrage kapitalisirt und sofort an die Besitzer ausbezahlt. — In § 18 wurde die Bestimmung getroffen, daß es sich nach den Landesgesetzen bestimmen soll, inwiefern die Rente als Zubehör des Grundstücks anzusehen ist. In § 20 wurde ein Zusatz beschlossen, wonach derjenige, dessen Entschädigungsanspruch so groß ist, daß er eine Entschädigung durch Kapital beanspruchen kann, sich binnen 4 Wochen darüber erklären muß, ob er auf Entschädigung durch Kapital besteht, anderenfalls erhält er dieselbe in Rente. Mit dem § 23 wurde die Beratung abgebrochen. Die Kommission hofft die noch übrig bleibenden §§ 24-27 in ihrer am morgen 10 Uhr anberaumten Sitzung erledigen zu können.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 15. November

— Unsere Zeitung brachte vor Kurzem (Nr. 522) eine Korrespondenz aus der Provinz, welche die heftigsten Anklagen gegen den Probst einer Gemeinde enthielt. Wir selbst hatten Ort und Namen verschwiegen, indessen enthielt die „Bresl. Z.“ vor einigen Tagen folgende Korrespondenz aus Schildberg:

Vor einigen Tagen spielte hier eine skandalöse Geschichte à la Journier nur in einer eminent höheren Potenz, während der gottesdienstlichen Verrichtung eines Begräbnisses. Die Sache ist bereits in die Hände des Kreisrichters gelangt und deshalb eine Vertuschung nicht zu befürchten. — Seiner Zeit wird zum Nutzen und Frommen der Menschheit und als ein lehrreicher Sittenpiegel die Veröffentlichung der ganzen Angelegenheit erfolgen.

Wir wollen deshalb nicht länger verschweigen, daß jene Korrespondenz Herrn Probst M. in Schildberg im Auge hatte. Jetzt erhal-

ten wir von achtungswerther Hand einen Brief aus Schildberg, welcher alle Angaben jener Korrespondenz als Fiktion und Verläumdungen charakterisirt. Wir entnehmen aus diesem für die Zustände unserer Provinz äußerst charakteristischen Schreiben nach einigen redaktionellen Aenderungen Folgendes:

Der hiesige Probst M. ist eine von dem Herrn Ober-Präsidenten v. Horn, dem Herrn Landrath Liman in Kempen u. sehr geachtete Persönlichkeit, der von den Polen nur deshalb verfolgt wird, weil er nicht zur polnischen Agitationspartei gehört. Da dieser Partei der Probst M. unbenommen ist, so scheint dem Brauer D., einem von der Partei unterstützten Polen, wohl die Aufgabe zugefallen zu sein, den Probst durch geeignete Mittel von hier fortzuschaffen. Welcher Art die Mittel jener Partei sind, mag folgendes beweisen: Es wurde vor etwa vier Jahren durch ein Mitglied dieser Partei ein hiesiger jüdischer Fleischer betrunken gemacht und derselbe in diesem Zustande unter Zuhilfenahme von 25 Thlr. dahin überredet, nach einer bestimmten Schänke mitzukommen, in welche zuvor eine große Anzahl Personen zusammengeholt worden waren, und dort zu erzählen, er sei bei dem Defon M. gewesen und habe denselben in seiner Schänke dabei getroffen, wie er mit seiner Wirthin unerlaubten Umgang pflegte. Dies geschah, worauf von der Partei sofort bei dem Herrn Landrath Liman, dem Herrn Ober-Präsidenten v. Horn und dem Herrn Erzbischof Anzeige gemacht und um Entfernung des Herrn M. gebeten wurde. Die Untersuchung ergab, daß Probst M. unschuldig sei; von den Verbrechern der Lüge wurde der eine mit 6 Wochen, der andere mit 4 Wochen Gefängniß bestraft. Herr M. wurde in Folge der ihm angethanen Kränkung geisteskrank und wurde nach einem Bade gebracht, aus welchem er nach einiger Zeit noch krank und gebrochen zurückkehrte. Von einer jungen Dame, welche den Herrn M. „Onkel“ nennt, habe ich nie etwas gehört. Ebenso kann ich auch versichern, daß Herr M. dem Herrn Erzbischof niemals auf den Knien versprochen hat, das hiesige frühere Kloster wieder herzustellen und Mönche einzuführen. Das frühere Kloster kann als solches nie wieder hergestellt werden, da dasselbe seit 36 Jahren der evangelischen und katholischen Schul-Sozietät gehört und zu Klassenzimmern und Lehrerwohnungen eingerichtet ist.

Nunmehr zur Sache. Es starb die Mutter des hiesigen verarmten Grundbesizers Reimann im Alter von ca. 100 Jahren. Als derselbe wegen der Beerdigung zum Herrn M. kam und um ein billiges Begräbniß bat, erklärte ihm dieser sofort, daß, da seine Mutter eine so alte, fromme und achtungswerthe Bürgerfrau gewesen, er für dieselbe das größte Begräbniß ohne jede Bezahlung vornehmen würde. Dies geschah auch insofern, daß die Leiche am Abend vor dem Begräbniß feierlich nach der Kirche gebracht und am nächsten Morgen in der Kirche großer Trauergottesdienst stattfand und die Leichenpredigt auf dem Kirchhofe gehalten werden sollte. Wie von Zeugen bekundet worden, hat Brauer D. vor Beginn der Predigt hinter dem Herrn M. gestanden, sich ihm aber beim Beginn derselben in höchst auffälliger und unschmeichlicher Weise dicht gegenüber gestellt, rüht und ihn hierdurch gestört. Hierauf hat Herr M. wiederholt gebeten, ihn nicht zu stören und den Platz zu verlassen, und da D. trotzdem seine Stellung nicht änderte, hat der Herr Probst dem Kirchdiener den Auftrag gegeben, denselben von dieser Stelle zu entfernen. D. — mit der Mühe auf dem Kopf — stieß den Kirchdiener von sich, und es wurde nun von den Gegnern des Herrn M. eine derartige Ruhestörung ins Werk gesetzt, daß derselbe die Predigt gar nicht beenden konnte, sondern am Grabe niederkniete und die üblichen Gebete sprach.

Den schwarzen Mantel, den der Priester bei diesem Begräbniß trug, hat derselbe nicht von seinen Schultern gerissen, denselben vielmehr abnehmen müssen, da demnach noch das Begräbniß eines Kindes stattfand, von welchem die Leiche auch schon auf dem Kirchhofe war, bei welchem nach dem Ritus der katholischen Kirche der schwarze Mantel nicht umbehalten werden durfte.

Herr Probst M. hat bei der Polizei keine Denuntiation gegen D. angebracht, er hat vielmehr von dieser ganzen Angelegenheit dem Staatsanwalt Mittheilung gemacht, von welchem die Untersuchung eingeleitet und auch bereits durch das Gericht die eidliche Vernehmung von Zeugen stattgefunden hat.

Ueber den Ausfall der Untersuchung werde ich Ihnen noch Mittheilung machen.

Ein geistlicher Kommissarius des Herrn Erzbischofs ist bis heute hier nicht eingetroffen und hat Herr M. durchaus keine Ursache, dessen Eintreffen zu fürchten.

fast 40 Jährige niemals geliebt, kaum daß er als Student in Leipzig eine oberflächliche Beziehung zu der schönen Schauspielerin Fräulein Lorenz gehabt hatte, welche später als Frau Hübner eines bedeutenden künstlerischen Rufes sich erfreute. Erst in Hamburg faßt ihn eine tiefe und dauernde Leidenschaft und weckt in ihm die Sehnsucht nach Herd und Haus. Ein für wohlhabend geltender Seidenfabrikant, König, der Lilialen, in Wien und Italien hatte, ein Mann von liebenswürdigen Sitten und großer Welterschauung, war sein Freund geworden, und als dieser auf einer Reise in Venedig stirbt, führt innige Theilnahme ihn der Wittve desselben, Eva, näher. Eva war eine frische Mainzerin von edelster Weiblichkeit, weit davon entfernt, ein gelehrter Blausrumpf zu sein. Eine Menge von verwickelten Geschäften aus der Hinterlassenschaft ihres Gatten war ihr zugefallen, bei deren Ordnung ihr Lessing half. Nach einem Jahre schließt Lessing mit seiner Eva ein Verlöbniß, vor der Hand ausichtslos, denn auch die Verhältnisse der Wittve sind durch die Ansprüche der Kinder und durch verwickelte Geschäftsbeziehungen keine gesicherten und Lessing, der bisher ein festes Amt verschmäht und es ohne Schmerz ertragen, daß ihm von Friedrich II. die Stelle eines Bibliothekars in Berlin nicht übertragen wurde, vermuthlich weil der große König durch falschen Bericht über die Affaire Lessings mit Voltaire irre geleitet war, — Lessing nimmt eine Anstellung als Bibliothekar zu Welfenbittel an, er, der an lebhaften geistreichen Umgang gewöhnte Mann, vergräbt sich in das armselige, kleine Nest, in düstere, feuchte Bücherräume (1770). Und bald geht aus diesen eine neue Frucht hervor, „Emilia Galotti“ (1772), die Verwirklichung eines alten Planes, die römische Virginia zu dramatisiren, gezeitigt am Anblick des ausschweifenden Lebens am braunschweiger Hofe und ausgeschattet mit einer Menge moderner Züge. „Emilia Galotti“ ist in französischer Form gehalten, aber von Shakespeares Geiste durchweht, die Figuren des Marinelli und der Orsina sind von unsterblicher Lebensdauer. Schiller hat die „Rado Milford“ nach dem Modell der Orsina gearbeitet, aber wie roh, wie nach Wachsstockenluth riechend, ist diese Milford im Vergleich mit der Orsina! Mit 600 Thalern Gehalt sitzt er in Welfenbittel und da jest der Braunschweiger Hof, verläßt durch „Emilia Galotti“, gegen ihn kühl und mißtrauisch wird, da will er schon seine Stellung abschütteln, geht nach Wien zu einem Zusammentreffen mit der Geliebten und entschließt sich dort, auf dringendes Bitten, den Erbprinzen Leopold von Braunschweig, denselben später die Rettungsversuche Verunglückter bei einer Ueberschwemmung der Oder in Frankfurt das Leben kosteten, nach Italien zu begleiten. Doch die Reise bietet wenig Nahrung. Voll Hast und gesehlt an die steife Form kann er nicht einmal die Eindrücke der Reise vorthellhaft verwerthen und sein (mentlich herausgegebenes) Reisetagebuch enthält nichts als eine trockene Aufzählung von Städten und Denkmalern, die er gesehen. Endlich nachdem er sieben Jahre um Eva gedient und durch die Begünstigung des von ihm begleiteten Erbprinzen eine Gehaltssteigerung um jährlich 200 Thlr. erhalten, schmeckt er zum erstenmal, was es heißt, als Gatte einer

den wir von achtungswerther Hand einen Brief aus Schildberg, welcher alle Angaben jener Korrespondenz als Fiktion und Verläumdungen charakterisirt. Wir entnehmen aus diesem für die Zustände unserer Provinz äußerst charakteristischen Schreiben nach einigen redaktionellen Aenderungen Folgendes:

Der hiesige Probst M. ist eine von dem Herrn Ober-Präsidenten v. Horn, dem Herrn Landrath Liman in Kempen u. sehr geachtete Persönlichkeit, der von den Polen nur deshalb verfolgt wird, weil er nicht zur polnischen Agitationspartei gehört. Da dieser Partei der Probst M. unbenommen ist, so scheint dem Brauer D., einem von der Partei unterstützten Polen, wohl die Aufgabe zugefallen zu sein, den Probst durch geeignete Mittel von hier fortzuschaffen. Welcher Art die Mittel jener Partei sind, mag folgendes beweisen: Es wurde vor etwa vier Jahren durch ein Mitglied dieser Partei ein hiesiger jüdischer Fleischer betrunken gemacht und derselbe in diesem Zustande unter Zuhilfenahme von 25 Thlr. dahin überredet, nach einer bestimmten Schänke mitzukommen, in welche zuvor eine große Anzahl Personen zusammengeholt worden waren, und dort zu erzählen, er sei bei dem Defon M. gewesen und habe denselben in seiner Schänke dabei getroffen, wie er mit seiner Wirthin unerlaubten Umgang pflegte. Dies geschah, worauf von der Partei sofort bei dem Herrn Landrath Liman, dem Herrn Ober-Präsidenten v. Horn und dem Herrn Erzbischof Anzeige gemacht und um Entfernung des Herrn M. gebeten wurde. Die Untersuchung ergab, daß Probst M. unschuldig sei; von den Verbrechern der Lüge wurde der eine mit 6 Wochen, der andere mit 4 Wochen Gefängniß bestraft. Herr M. wurde in Folge der ihm angethanen Kränkung geisteskrank und wurde nach einem Bade gebracht, aus welchem er nach einiger Zeit noch krank und gebrochen zurückkehrte. Von einer jungen Dame, welche den Herrn M. „Onkel“ nennt, habe ich nie etwas gehört. Ebenso kann ich auch versichern, daß Herr M. dem Herrn Erzbischof niemals auf den Knien versprochen hat, das hiesige frühere Kloster wieder herzustellen und Mönche einzuführen. Das frühere Kloster kann als solches nie wieder hergestellt werden, da dasselbe seit 36 Jahren der evangelischen und katholischen Schul-Sozietät gehört und zu Klassenzimmern und Lehrerwohnungen eingerichtet ist.

Nunmehr zur Sache. Es starb die Mutter des hiesigen verarmten Grundbesizers Reimann im Alter von ca. 100 Jahren. Als derselbe wegen der Beerdigung zum Herrn M. kam und um ein billiges Begräbniß bat, erklärte ihm dieser sofort, daß, da seine Mutter eine so alte, fromme und achtungswerthe Bürgerfrau gewesen, er für dieselbe das größte Begräbniß ohne jede Bezahlung vornehmen würde. Dies geschah auch insofern, daß die Leiche am Abend vor dem Begräbniß feierlich nach der Kirche gebracht und am nächsten Morgen in der Kirche großer Trauergottesdienst stattfand und die Leichenpredigt auf dem Kirchhofe gehalten werden sollte. Wie von Zeugen bekundet worden, hat Brauer D. vor Beginn der Predigt hinter dem Herrn M. gestanden, sich ihm aber beim Beginn derselben in höchst auffälliger und unschmeichlicher Weise dicht gegenüber gestellt, rüht und ihn hierdurch gestört. Hierauf hat Herr M. wiederholt gebeten, ihn nicht zu stören und den Platz zu verlassen, und da D. trotzdem seine Stellung nicht änderte, hat der Herr Probst dem Kirchdiener den Auftrag gegeben, denselben von dieser Stelle zu entfernen. D. — mit der Mühe auf dem Kopf — stieß den Kirchdiener von sich, und es wurde nun von den Gegnern des Herrn M. eine derartige Ruhestörung ins Werk gesetzt, daß derselbe die Predigt gar nicht beenden konnte, sondern am Grabe niederkniete und die üblichen Gebete sprach.

Den schwarzen Mantel, den der Priester bei diesem Begräbniß trug, hat derselbe nicht von seinen Schultern gerissen, denselben vielmehr abnehmen müssen, da demnach noch das Begräbniß eines Kindes stattfand, von welchem die Leiche auch schon auf dem Kirchhofe war, bei welchem nach dem Ritus der katholischen Kirche der schwarze Mantel nicht umbehalten werden durfte.

Herr Probst M. hat bei der Polizei keine Denuntiation gegen D. angebracht, er hat vielmehr von dieser ganzen Angelegenheit dem Staatsanwalt Mittheilung gemacht, von welchem die Untersuchung eingeleitet und auch bereits durch das Gericht die eidliche Vernehmung von Zeugen stattgefunden hat.

Ueber den Ausfall der Untersuchung werde ich Ihnen noch Mittheilung machen.

Ein geistlicher Kommissarius des Herrn Erzbischofs ist bis heute hier nicht eingetroffen und hat Herr M. durchaus keine Ursache, dessen Eintreffen zu fürchten.

Ueber den Ausfall der Untersuchung werde ich Ihnen noch Mittheilung machen.

Ein geistlicher Kommissarius des Herrn Erzbischofs ist bis heute hier nicht eingetroffen und hat Herr M. durchaus keine Ursache, dessen Eintreffen zu fürchten.

— In das Direktorium der Ostdeutschen Bank soll außer Hrn. Stadtrath Dr. Samter noch ein zweiter Direktor gewählt, und das Institut eröffnet werden, sobald Direktorium und Aufsichtsrath konstituiert sind. In den Aufsichtsrath sind von hier, wie bereits erwähnt, Hr. Präsident Willenbücher und außer ihm Hr. Rechtsanwalt Mehring gewählt worden, ersterer als Vorsitzender.

— Mittels Kabinettsordre vom 29. Juli d. J. ist der Stadtgemeinde Mieszkow im Pleschener Kreise die Annahme der Landgemeindefassung gemäß § 17 des Gesetzes vom 14. April 1856 unbeschadet der bestehenden kirchlichen und Patronatsverhältnisse gestattet und der Uebergang in den Stand der Landgemeinden auch in kreis- und provinzialständischer Beziehung genehmigt worden. Nach dem letzten Zensus zählte Mieszkow 644 Einwohner.

— **Betreffend das Bahnprojekt Posen-Kreuzburg** schreibt man dem „Diennit“ aus Schrimm, daß aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur das gesamte Projekt zu Stande kommen, sondern auch der Kreis Schrimm den fünfteiligen Antheil an der Linie erhalten werde. Der Stellvertreter Herr Neumann von hier habe von dem Breslauer Bahnkomitee den Auftrag und von der Provinzialregierung die Vollmacht erhalten, mit allen betreffenden Kreisen Verhandlungen über die Bedingungen zu eröffnen, unter welchen die Bahn durch dieselben geführt werden könne. Die Linie von Kreuzburg bis Kempen sei bereits ausgeteilt und es handle sich gegenwärtig darum, die Fortsetzung derselben bis Posen auszuweisen. Zu diesem Zwecke fand am 9. November in Schrimm eine Berathung der dortigen Kreis-Kommission mit Herrn Stellvertreter Neumann statt. Den Vorsitz führte Herr Landrath Böhm. An der Sitzung nahmen u. A. Theil die Herren Rittergutsbesitzer Ludwig v. Karsnick aus Mäh., Lehmann aus Plesch, Anton v. Kaczynski aus Warski, Konstantin v. Szaniacki aus Mieszkow und Bürgermeister Rump aus Schrimm. Nach mehrstündiger Berathung war eine Einigung über die Bedingungen erzielt. Dieselben werden am 6. Dezember dem Kreistage vorgelegt werden.

— **Die Eröffnung der Posen-Thorn-Bromberger Bahn** ist, wie uns mitgeteilt wird, für den gesamten Personen- und Güterverkehr erst im Mai nächsten J. festgesetzt worden; doch soll sie dem Güterverkehr womöglich schon Ende d. J. übergeben werden. Die Eröffnung für den Personenverkehr wird dadurch verzögert, daß die Vollendung der Empfangsgebäude auf den Stationen und anderlei andere Einrichtungen, welche zur vollen Betriebsfähigkeit erforderlich sind, noch einige Monate Zeit in Anspruch nehmen.

— **Im Magistrat** ist nunmehr in Folge der Wahl des Stadtraths Hrn. Dr. Samter zum Direktor der Ostdeutschen Bank und dessen demnächst bevorstehenden Ausscheidens aus dem Kommunaldienste eine besoldete Stadtrathsstelle erledigt, so daß jetzt zwei Stellen neu zu besetzen sind: die des zweiten Bürgermeisters, für welche von einer Anzahl Stadtverordneter Hr. Stadtrath Dr. Samter mit Rücksicht auf dessen Thätigkeit im kommunalen Dienst in Aussicht genommen war, und die Stelle eines besoldeten Stadtraths. Nach dem erfolgten Ausscheiden des Hrn. Dr. Samter besteht der Magistrat nur aus drei besoldeten Mitgliedern: den Herren Oberbürgermeister Koblitz, Stadtbaurath Stengel und Stadtrath Herze.

— **Die Wilschelsche Erdböhrenmethode**, welche darin besteht, daß durch ein, in einem weiteren eisernen Rohre befindliches engeres eisernes Rohr Wasser gepumpt wird, welches die Erde herauspült und dadurch ein rasches Niederfallen beider Röhren bewirkt, benützt sich ganz vorzüglich und ist vom hiesigen Kupfer- und Schmiedemeister Hrn. Fische, welcher sich mit der Methode vollkommen vertraut gemacht hat, bereits vielfach behufs Anlegung von Brunnen zur Anwendung gebracht. In Fraustadt z. B. hat derselbe vor Kurzem auf dem Grundstücke des Hrn. Th. Bischoff, wo bisher nach der gewöhnlichen Methode Monate lang gearbeitet worden war, binnen vier Tagen einen artesischen Brunnen von beträchtlicher Tiefe geböhrt, welcher 20 Quart Wasser pro Minute liefert und dasselbe 6 Fuß über die Erdoberfläche treibt. Nach der Untersuchung durch Hrn. Medizinalassessor Keimann ist dieses Wasser farblos, klar, ohne Geruch und Nebengeschmack, trübt sich selbst nach längerem Aufbewahren in mäßig warmen Räume nicht und bleibt auch geruchlos. In einem Liter Wasser sind nur 0,0712 Gramm organische Substanz und von anorganischen Stoffen 0,0875 Gramm kohlensaurer Kalk und 0,0615 Gramm schwefelsaure Magnesia enthalten, so daß das Wasser sowohl zu wirtschaftlichen, als zu technischen Zwecken vollkommen verwendbar ist. Die neue Methode des Erdböhrens, welche von dem Direktor der hiesigen Gasanstalt, Hrn. Wilschel, erfunden ist, hat

sich demnach in jeder Beziehung gut bewährt, giebt auf billige Weise die günstigsten Resultate und gewährt noch den Vorzug, daß, im Falle keine Wasserader getroffen wird, die angewandten Röhren mit Leichtigkeit wieder herausgezogen werden können.

— **Aus Rawicz** kamen Dienstag Mittags 30 Zuchthäuser an, welche mit der Stargard-Posener Bahn weiter befördert wurden und, wie uns mitgeteilt wird, in Kendsburg bei Erarbeiten beschäftigt werden sollen.

— **Vor dem Berliner Thor** ist die Bahnhof-Chaussee für den Wagenverkehr auf einige Tage gesperrt worden, bis die Verlegung der Chaussee über die hölzerne Notzbrücke erfolgt ist. Die letztere selbst geht der Vollendung entgegen. Unterdeß bewegt sich der Wagenverkehr nach dem Bahnhofe entweder durch das Königsthor über die neu angelegte Verbindungsstraße nach der Berliner Chaussee oder durch das Berliner Thor über die alte Breslauer Chaussee und die verlegte Breslauer Chaussee. Sehr zu rügen ist der Mangel an Beleuchtung auf dieser letzteren, nur dort, wo sie sich von der alten Breslauer Chaussee abzweigt, bemerkt man eine einzige Laterne. Gegenwärtig werden die gesamten Telegraphendrähte, welche bisher längs der Posen-Breslauer Bahn liefen, längs der Verbindungschaussee gezogen, da das alte Stück der Eisenbahn vom Bahnhofe bis zur Einmündung der verlegten Eisenbahnstrecke völlig kassirt werden wird.

— **Die städtische Gasanstalt und die Wasserwerke** haben während des Betriebsjahres 1870–71 sich einer steigenden Entwicklung erfreut. Die Gasanstalt produzierte 47,251,700 Kubikfuß Gas gegen 41,809,800 im Betriebsjahre 1869–70, 2320 Last Koks gegen 2250 im Vorjahre, und 1780 Tonnen Theer gegen 1707, während der Referendums von 80,075 Thlr. des Vorjahres auf 87,530 Thlr. gestiegen ist.

— Die Wasserwerke hoben 22,559,750 Kubikfuß gegen 18,005,250 im Monatsdurchschnitt; 1,879,979 Kubikfuß gegen 1,500,437 im Tagesdurchschnitt; die durchschnittliche Wasserkonsumtion stieg pro Kopf der Bevölkerung von 383 auf 450 Kubikfuß; die Gesamteinnahme von 16,020 auf 16,960 Thlr., die Gesamtausgabe von 21,140 auf 21,200 Thlr., so daß der Zuschuß aus der Gasanstaltskasse von 5120 auf 4240 Thlr. sich gemindert hat.

— **Auf dem Graben** wurde Sonntag früh, wie bereits erwähnt, die fast völlig entleerte Leiche eines Mannes gefunden. Wie die nähere Untersuchung ergeben hat, haben sich Spuren äußerer Gewalt nicht vorgefunden, und ist der Mann, welcher am Sonnabend in später Stunde stark betrunken gesehen worden ist, wahrscheinlich von einem Schlaganfall getroffen, und erst alsdann seiner Kleidungsstücke beraubt worden.

— **Dr. Galezowski**, welcher, wie wir mittheilten, die polnischen Landestheile Preußens und Oesterreichs bereiste, um bei seinen Landeskundensammlungen behufs der Forterhaltung der polnischen Emigrantenschule von Batignolles in Paris zu veranlassen, ist am 9. November nach Paris zurückgekehrt, ohne einen günstigen Erfolg seiner Reise heimgebracht zu haben. Besonders hinderlich war ihm der Umstand, daß er in Folge der Ministerveränderung in Oesterreich die Erlaubnis, in Galizien Sammlungen zu veranstalten, nicht erhielt.

— **Zur Ausweisung der beiden Emigranten Beka und Ordon** erzählt der „Dziennik“, es gehe in polnischen Kreisen das Gerücht, daß die Magregel auf die Denunziation einer polnischen Dame erfolgt sei, welche sich von den vor einigen Monaten hier deportirten humoristisch-satirischen Flugblättern, an deren Redaktion die beiden Ausgewiesenen theilhaftig waren, beleidigt gefühlt habe. Wir unsererseits hören, daß geistliche Kräfte emsig bemüht sind, um die Schule der Jungpolen, die sich hier gebildet hat und die Polen den ultramontanen Einflüssen entfremdet, zu sprengen. — Die „Gazeta Toruńska“ widmet derselben Angelegenheit einen Leitartikel, worin sie vorerst zugiebt, daß formell gegen die Magregel der Polizei Nichts einzuwenden sei. Doch vom internationalen und politischen Standpunkte aus stelle die Sache sich anders. Es sei eine Vergewaltigung des Wiener Traktats, welcher allen Theilen des ehemaligen Polens die Handelsfreiheit garantierte. In praxi sei dieses Versprechen zwar niemals ausgeführt worden, aber es enthalte in sich die Freiwilligkeit der Bewohner des früheren Polens innerhalb der Grenzen desselben. Außerdem beleidige die Magregel zwei Millionen der Staatsangehörigen, welche jeden Polen, er sei geboren in welchem Theile des ehemaligen Polens er wolle, als ihren Landsmann, nicht als einen Ausländer betrachten. Diese Debatte ist freilich sehr gesucht und noch mehr schließt das Blatt über das Ziel hinaus, wenn es diese Magregel viel rücksichtsloser findet als die von den Deutschen so verkannte Ausweisung ihrer Landsleute aus Frankreich während des Krieges. — Der hiesige „Dziennik“ veranstaltet ein

Sammlung für die beiden Ausgewiesenen, deren einer, wie man uns mittheilt, nach Padua gehen wird, um an der dortigen Hochschule seine Studien fortzusetzen.

— **Die polnische Jugend** von Posen hat sich am 12. November unter dem Vorsitz des Hrn. Edmund Callier, Redakteur des „Tygodnik Wielkopolski“ zu einem Vereine konstituiert, um „die gegenseitige Ausbildung auf nationaler Basis“ zu fördern.

— **In der Friedrichs-Straße** verunglückte gestern bei dem Neubau auf dem Dr. Koszutschischen Grundstücke ein Arbeiter, indem er in eine Grube stürzte und dabei beide Beine brach.

— **Personalien.** Der frühere Predigamtskandidat Menz, zuletzt in Bronte, ist zum Pfarrer in Grünfier, Diözes Fülshelm; der Pfarrverweser Böhm aus Weikensee, Diözes Meseritz, zum Pfarrer in Gollanz, Diözes Chodzież; der Pfarrverw. Braune in Josophowo, Diözes Inowracław, zum Pfarrer daselbst; der Pfarrverweser Antkäm aus Groß-Żelazny, Diözes Inowracław, zum Pfarrer daselbst; der Pfarrverw. Kaszmarski in Storchest, Diözes Kissa, zum Pfarrer daselbst.

— **Militärisches.** Dr. Galezowski, Unterarzt vom westph. Füß.-Reg. Nr. 37, unter Verlegung zum 1. hant. Inf.-Reg. Nr. 75, zum Assistenz-Arzt, Dr. v. Karczewski, Unterarzt der Landw. vom 1. Bat. (Posen) 1. Pos. Landw.-Regts. Nr. 18, zum Assist.-Arzt der Landw. befördert. Dr. Großer, Stabs- und Bat.-Arzt vom 2. Bat. 2. Niederl. Inf.-Reg. Nr. 47, zum Füß.-Bat. 2. Pos. Inf.-Regts. Nr. 19, Dr. Scheller, Ass.-Arzt vom 7. Thür. Inf.-Reg. Nr. 96 zum weispr. Kir.-Regt. Nr. 5, Dr. Falkenstein, Assist.-Arzt vom nieder-schles. Feld.-Art.-Regim. Nr. 5 zum Garde-Train-Bat. versetzt. Dr. Kissner, Stabsarzt der Landw. vom 1. Bat. 2. Pos. Landw.-Reg. Nr. 19, in das 2. Bat. (Kosien) 3. Pos. Landw.-Reg. Nr. 58 einrückt. v. Knobelsdorff-Brenkenhoff, Ob.-Lt., beauftragt mit der Führung des Pos. Man.-Reg. Nr. 10, zum Kommand. des Reg. ernannt. v. d. Schulenburg, Hauptm. u. Komp.-Chef im hannov. Jäg.-Bat. Nr. 10, unter Beförderung zum Major 3. Kommand. des 1. schles. Jäg.-Bat. Nr. 5 ernannt. v. Tyska, Sek.-Lt. von der Reg. des 2. Leib.-Füß.-Reg. Nr. 2 auf ein Jahr zur Dienstl. bei dem 2. hannov. Drag.-Reg. Nr. 16 kommandirt. Dr. Fromm, Stabs- und Bat.-Arzt vom 2. Bat. 1. Niederl. Inf.-Reg. Nr. 46 mit Pension der Abschied bewilligt. Dedart, Sek.-Lt. von der Reg. des 1. niederl. Inf.-Reg. Nr. 46, Kette, Sek.-Lt. von d. Reg. des westph. Füß.-Regim. Nr. 37 mit Pens. nebst Aufst. auf Anstellung im Zivildienst der Abschied bewilligt.

— **Mur. Goslin**, 13. Novbr. [Feuer.] Gestern Vormittag brannte ein großer Viehstall des Dominiums Pida, hart an der Stadt gelegen, mit bedeutenden Heuvorräthen total nieder. Das Feuer, mutmaßlich durch rucklose Hand angelegt, hätte sehr leicht einen großen Umfang gewinnen können, wenn nicht sofort zahlreiche Hilfe, vor allem die hiesige Stadtpräge, zur Stelle gewesen wäre und wenn nicht glücklicher Weise eine fast gänzliche Windstille geblieben wäre. Der Gottesdienst in beiden Kirchen war eben eingeleitet, die evangelische Kirche war von Andächtigen überfüllt; denn es sollte die Probepredigt eines der Herren Bewerber um die mit Neujahr f. J. vakante werdende Pfarrstelle abgehalten werden.

— **Neustadt a. d. W.**, 12. November. [Feuer.] In der Nacht vom 20. zum 21. Oktober, gegen 1 Uhr, entstand in den Stallungen des Schul- und Elementarschulwesens Wiktrowo bei Neustadt a. d. W. Feuer. Sämtliche Schulgebäude sind, obgleich vier Feuerpistolen zur Stelle waren, dem durch rucklose Hand angelegten Elemente zum Opfer gefallen. Fast wären auch die Insassen mit verbrannt. Glücklicherweise ward ein Hülfsjunge, welcher im Viehstalle schlief, durch die aus einer Luke herabfallenden Feuerfunken aus dem Schlafe geweckt und pochte noch rechtzeitig den Schullehrer heraus. Nicht nur die Schulgemeinde, sondern auch der Lehrer sind durch das Brandunglück sehr geschädigt. Die Schulgebäude sind in der Provinzial-Feuer-Societät, die habe des Lehrers bei der schlesischen Feuer-Versicherungs-Societät nur sehr niedrig versichert gewesen. Der Lehrer mit Frau und vier Kindern fand in dem Dorfe Wiktrowo kein Obdach, er wandte sich an den Grafen v. Dabrowski auf Winagora bei Wilschlag, der ihm sofort das neuerbaute Schloß in Bronislaw bei Neustadt zur vorläufigen Wohnung einräumte. Auch das gerettete Vieh fand in der herrschaftlichen Stallungen von Bronislaw Unterkunft. Graf Dabrowski soll überdies ein Schullokal in Bronislaw für so lange eingeräumt haben, bis ein neues Schulhaus in Wiktrowo erbaut sein wird.

(Beilage.)

geliebten Frau am eigenen Herde zu sitzen. Kurze Freunde, zerflattert wie ein unwiederbringlicher Traum! Im ersten Kindbett schon wird ihm die Gattin entrisen sammt dem Sohne, den sie ihm geboren. Von da an ist er innerlich gebrochen. Ein wilder Humor ergreift ihn und er schreibt, sein Söhnchen, das noch vor der Mutter starb, müsse doch ein gar kluges Büßlein gewesen sein, da es sofort wieder von dannen marschirt sei. Warum wollte ichs auch einmal so gut haben wie andere Menschen? rief er aus.

Zwar erhebt er sich unmittelbar vom Sarge zu der theologischen Fehde gegen Göge, den Hamburger Hauptpastor, den er noch einmal die ganze glänzende Schärfe seines kritischen Schwertes fühlen läßt. Das Hervorragendste aber, was er in dieser Zeit geschrieben, ist der „Nathan“, ebenfalls lange geplant und gleichsam der poetische Abendrothglanz seines Lebens. Es war gleichzeitig, daß Lessing bei seinem Stöbern in den Schätzen der wolsenbüttler Bibliothek eine Handschrift vorfand, geschrieben von dem aufklärten hiesigen Gelehrten Keimarus, eine eregische Arbeit, welche sich Lessing berechtigt glaubte, drucken zu lassen, zumal derselbe Keimarus sehr verdienstlich gegenüber dem Dogmen- und Offenbarungsglauben stets das Recht der Humanität und Gewissensfreiheit vertreten und ein in diesem Sinne auch heute noch sehr schätzbares Manuscript hinterlassen hatte: „Zusucht für vernünftige Freunde Gottes.“ Jene Handschrift hatte nun Lessing unter dem Titel „Wolsenbüttler Fragmente“ publizirt und sich so den Pastor Göge auf den Hals geladen. Aber auch die in Hamburg lebende Keimarus'sche Familie war anfänglich ungehalten über die Publikation und Elise Keimarus, Lessings Freundin, machte ihm sogar herbe Vorwürfe. Er aber ließ sich dadurch nicht beirren; im Gegentheil! er schuf nunmehr auch den dramatischen Pendant zu den wolsenbüttler Fragmenten. Im „Nathan“ machte er die Bühne zur Kanzel, ein echter Lehrer der Menschlichkeit, Duldung und Bruderliebe. Abgesehen von dem großen Inhalt bot auch dieses Drama wiederum einen Fortschritt, wie Lessing überhaupt in jeder späteren Publikation immer einen Fortschritt zur Vollendung zeigt; im „Nathan“ ist es die Form, er ist das erste wieder in Versen geschriebene Drama; der reinlose Jambus ist von jetzt ab in dem deutschen Drama selbstverständlicher Zuehör.

Das Gespräch „Ernst und Falk“ und die Schrift von der „Erziehung des Menschengeschlechts“ endlich bilden den Schlußstein Lessingscher Wirksamkeit. Seine Kraft ist erschöpft, sein Leben neigt zum Ende. Nur 52 Jahre alt und dennoch eine so reiche Erbschaft hinterlassend, daß wir noch heute daran zehren, stirbt er am 15. Februar 1781. Auch er, wenn man will, ein „Frühverstorbenen“, vorzeitig Dahingeraffter, dem das Leben wenig von dem Sonnenschein des Glücks verstatet. Wir täuschen uns gewöhnlich, indem wir Schiller unter der Last der Armuth niedergebückt denken. Lessing war der arme Dichter; auf den Erwerb von seinen literarischen Arbeiten gestellt, nur ein einjähriges Jahr im Genuß der oft erhehnten Glückseligkeit, hatte er als Bibliothekar in Wolsenbüttel einen Jahresgehalt von 600 Thalern, der ihm nach der italienischen Reise um 200 Thlr. vermehrt wurde. Damals war es

auch, daß er so gern Wolsenbüttel verlassen hätte, um ausschließlich seinen literarischen Arbeiten zu leben; er berechnete, daß er in Rom mit 300 Thalern jährlichen Verbrauchs auskommen würde. Aber woher diese 300 Thaler nehmen? Es war Niemand, an den er sich darum hätte wenden können, Niemand, der es ihm lieb. Doch einer. Ein armer berliner Jude, Moriz Wessely, der kümmerlich vom Handel lebte, hatte soviel Verehrung für den Dichter, daß er unter einer Bedingung denselben die gewünschte Summe vorschießen wollte. Er wünschte ein Autograph von Lessing. Und als Moses Mendelssohn ihn scherzhaft fragte: Und wenn er nun das Autograph verweigert? — so antwortete Wessely: So wird er mir doch wenigstens den Empfang der Summe bescheinigen und ich werde seine Handschrift haben.

Mit einem Fernblick auf Göthe, dessen erste Dichtungen schon Lessing kannte und erkannte, schloß der Vortrag. Göthe hatte schon als er noch in Leipzig in der „Freiugel“ wohnte und Lessing besuchsweise auf einige Tage in der sächsischen Universitätsstadt sich aufhielt, bedauert, von der Anwesenheit des verehrten Mannes nichts erfahren zu haben. Dann, schon von Weimar aus, war er im Begriff, eine Reise zu ihm nach Wolsenbüttel zu unternehmen, als die Volschaft von seinem Tode kam. Lessing aber hatte Göthes Genies wohl geschaut, wenn ihm auch die Nachahmung Shakespeares im „Götz“ doch wohl zu willkürlich und der „Werther“ zu weich und sentimental erschien. Und wiederum, auch aus dem Leben Lessings, aber im andern Sinne wie bisher, und mehr noch im Hinblick auf Göthe drängt sich die Mahnung auf, daß mit Vernunft und klarem Blick die Leidenschaft gebändigt und dem geheiligten Geiste der Schönheit unterworfen werden müsse, wenn wahrhaft große Werke der Kunst gesetigt werden sollen.

Mit einem einfachen „Leben Sie wohl“ schloß der verehrte Vortragende das reiche, gewinnbringende Bild, das er von unserer Literatur des 18. Jahrhunderts entworfen. Es wird allen denen im Gedächtniß bleiben, welche für das Große und Schöne unserer deutschen Dichtung ein fühlendes Herz und einen offenen Sinn haben. — m.

Schillerfeier.

Berlin, 12. Nov. Das Subscriptions-Festmahl zur Feier der Enthüllung des Schillerdenkmals fand am Freitag um 3 Uhr Nachmittags im Arnimischen Saale statt. An der Hauptwand des Saales prangte unter grünen Toppengewächsen die nach Dammers Vorbild gezeichnete Erbhütte des Gelehrten. Die Theilnehmer, etwa 300, worunter auch viele Reichstags-Abgeordnete, hatten an einer langen Tafel reiches Plaisir genommen. Als Ehrengäste waren nur Schillers Entel, Ludwig von Gleichen-Rugwurm und der Intendant des Weimarer Hoftheaters, von Pöhl eingeladen und erschienen. Den ersten Toast brachte der Stadtverordnete-Vorsitzer Kochmann dem Deutschen Kaiser. Der zweite Tische redete der Professor an der Kriegsakademie Dr. Lazarus. Der Inhalt der gedank- und schwungvollen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede war Schillers Bedeutung. Herr Berndal trug nun Schillers „Ideale“ vor und Herr Wovorski sang das Fischerlied aus dem „Tell“, nach der Komposition Tauberts, der es auch am Piano begleitete. Der Stadtverordnete Dr. Götschen

brachte Deutschland ein Hoch, worauf die Tischgesellschaft Hoffmanns „Lied der Deutschen“ sang. Herr Wovorski sang alsdann Schillers „Ketterlied“, wobei die Gesellschaft den Chor übernahm. Professor Dr. Virchow brachte dem Wilsbaurer Reichthum Begas ein Hoch. Herr Kochmann forderte zum Beitritt zum Zweigverein der Schillerstiftung auf. Rudolf Löwenstein brachte den Deutschen Frauen und Jungfrauen einen Trinkspruch, der Stadtindikus Dunder dem Deutschen Reichstage und dessen Präsidenten Simson. Erst kurz vor 7 Uhr trennte sich die Gesellschaft.

Zur Feier der Denkmalsenthüllung fand vorgestern ein von der Berliner Studentenschaft veranstalteter „Schillerkommers“ in Sommer's Salon statt. Etwa 250 Festtheilnehmer hatten sich in dem mit den Fahnen von akademischen Verbindungen u. geschmückten Saale eingefunden, darunter die Professoren Michelet, Märker, Beiselet und Michels. Dem Kommerzpräsidenten Herr stud. jur. v. Böhmer. Eingeleitet wurde die Feier durch Andrs's „Sind wir vereint zur guten Stunde“. Der Vortrag eines direkt zur Feier verfaßten Gedichts und eine höchst interessante Rede Prof. Michels über das Verhältniß Schillers zur Philosophie, da er als Philosoph doch darüber gerade sprechen mußte, schlossen sich an. Dem „Gaudemus igitur“ war ein Vers dem Dichter zu Ehren mit dem Schluß „evae Schillero!“ eingeleitet. Prof. Märker brachte einen begeisterten Toast auf die Freiheit aus. Die Reden „Deutschland, Deutschland über Alles“ und „Stoß an, Berlin soll leben, Hurrah hoch“, und in später Stunde „Die Ritter von der Gemüthlichkeit“ wurden von begeisterten Reden und Salamanderexerziten, vor Allen von einem Semestralfalamander vom ersten bis zum hundertsten Semester unterbrochen. In den Logen waren vielfach Damen erschienen, die während der ganzen Feier ausbarrten und dafür einen „urkräftigen Salamander“ einernteten. Rektor und Senat waren wegen ihres Vorgehens gegen die Relegirten, von denen viele erschienen waren, nicht eingeladen worden.

Im rühmlichen Wettstreit mit dem Hoftheater haben am 10. Nov. auch die anderen berliner Theater dem Genies Schillers durch Festvorstellungen ihre Huldigung dargebracht. — Seit seiner Enthüllung ist das Schillerdenkmal fortgesetzt von Schaustugigen umgeben. Die bekante Köhne des Berliner Pöbels zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit wieder in vollster Glorie: nicht allein, daß gleich nach der Enthüllung die liebe Jugend an dem schönen Gitter Turnbänken angestrichen wurde, es fanden sich sogar Einige aus dem Publikum gemüthigt, mit Steinen nach dem Denkmal zu werfen, so daß dasselbe noch fortbauend von Schutteleuten bewacht werden muß.

Auf eine an die Freifrau Emilie von Gleichen-Rugwurm auf Schloß Greifenstein in Baiern, die Tochter Schillers, gerichtete telegraphische Depeche über die Enthüllung des Denkmals hat dieselbe geantwortet: „Tausend Dank für die mich beglückende Nachricht der Enthüllung Schillers zu Berlin, meinem Herzen unendlich wohlthunend. Heil der kaiserlich-königlichen Residenzstadt Berlin!“

* **Einer jungen Amerikanerin**, Fräulein Dimock, 24 Jahre alt, ist in Zürich die Doktorwürde in Folge glänzender bestandener Prüfung und einer öffentlichen Dissertation, die zahlreiche Zuhörer herbeigezogen, verliehen worden. Das von fremden Damen gegebene Beispiel, schreibt ein schweizerisches Blatt, beginnt auch schweizerische Nachahmerinnen zu finden. Ein Fräulein von Brugg studirt gegenwärtig Medizin, ein anderes von Zürich ist in die mechanische, ein drittes in die philosophische Abteilung eingetreten und ein viertes hat die Hallen der Universität betreten, nachdem sie mit bestem Erfolg ihr Examen im Lateinischen bestanden.

Theater.

Otto Leffelds „Nephistopheles“ haben wir bereits bei seinem vorjährigen Gastspiel auf unserem Stadttheater eines Eingehenderen besprochen. Ein in so hervorragender und eigentümlicher Weise denkender Künstler wie Leffeld gestaltet seine Auffassungen im Verlauf eines Jahres nicht um; seine Figuren sind fertig und aus einem Guß und so in ihrem innersten Gewebe zusammenhängend, daß sie wohl eine Vertiefung, nicht aber eine Veränderung vertragen. Ein Kunstwert, von dem man beliebig etwas hinwegnehmen oder dem man beliebig etwas hinzufügen kann, hört auf, ein Kunstwerk zu sein oder ist es vielmehr niemals gewesen. Und so ist auch dieser „Nephistopheles“ derselbe geblieben, ganz der vom Dichter gewollte und vom Künstler mit genialer „Anempfingung“ nachgeschaffene, nur hier und da in Neuerscheinlichkeiten zu seinem großen Vorteil forrgierte, „Geist, der stets verneint“ und zwar nicht aus Lust oder Laune, Widerspruch oder Willkür verneint, sondern weil er muß, weil hierin seine Mission, seine Seinsberechtigung liegt — das zerstörende Prinzip. Um aber jene neuen Pächter, die der Künstler diesmal aufgesetzt hat, näher zu bezeichnen, so meinen wir, er habe in der Schillersebene, die von ihm auch schon im vorigen Jahre eines jeden Meisters würdig gespielt ward, mehr dämonische Dialektik entwickelt und die Gartenjense drastischer, flatter, mit prononzierterem Teufelsbuhm durchgeführt, so daß die Einheit der Rolle und ihr innerer Zusammenhang noch wirksamer heraustrat. Und hierin liegt ja der Ruhm des wahrhaften Künstlers, daß er nicht abläßt, auch wenn er scheinbar schon den Gipfel erstiegen, an seiner Vervollkommenheit zu arbeiten und immer wieder den Genius in sich selbst zu belauschen, um jeder Offenbarung desselben zur Realität zu verhelfen. Der Wahrheit tiefverankerter Born rauscht eben, um mit dem Dichter zu reden, nur dem Fleiß, den keine Mühe schreckt. Gewiß, Leffeld ist dadurch, daß es ihm wie Wenigen vergönnt ist, uns die Gestalten unserer großen Dichter zu vermitteln, der höchsten Gnaden theilhaftig geworden, welche die Muse zu verschenten hat. Wenn dann auch noch, wie es hier bei jeder seiner Rollen geschieht, die grade bei klassischen Stücken vereinsamten Räume des Theaters sich füllen und der Applaus des von seinen Leistungen übermannen Publikums ihn ein Dutzendmal und mehr vor die Lampen fordert, so hat er, im idealen wie im materiellen Sinne, seinen Lohn dahin: der Kritik bleibt dann nur die angenehme Aufgabe, dies mit Genugthuung zu konstatieren.

Der „Faust“ ist, dramatisch betrachtet, eine undankbare Aufgabe. Das „Zwei-Seelen“-Problem zu realisieren, in der ersten Hälfte den gelehrten, himmelstürmenden Büchermurm, in der zweiten den gefälligen, höflichumfänglichen Kavalier, dort den Paracelsus, hier den Don Juan zu personifizieren — das psychologische Moment ist so schwierig, daß nur die Pietät gegen den Dichter dem Darsteller einen gewissen Effekt verbürgt. Wenn wir dennoch Herrn Neesemann, unsern neuen Liebhaber und Helden, die Anerkennung nicht vorenthalten, daß er seine Aufgabe liebevoll erfaßt und wenn auch nicht eindringend, so doch annähernd zur Geltung gebracht, so ist dies hier schon Lobes genug. Dabei wollen wir aber nicht verhehlen, daß wir den Eindruck empfangen, als hätte Herr Neesemann diese Rolle zum ersten Male gespielt. Die Anerkennung würde hierdurch an Werth gewinnen, zugleich aber auch das Bedenken in sich enthalten, daß die Partie noch nicht völlig durchgearbeitet und bewältigt war. So ist der große Monolog nicht immer ganz genauer Akzenturierung theilhaftig geworden und zuweilen traten auch noch die Versenden zu deutlich in die Pronunziation. Ueberdies war die Liebe des Darstellers offenbar mehr bei der ersten, als bei der zweiten Hälfte, in welcher zu wenig dramatisches Leben entwickelt wurde. Trotzdem aber war die Leistung eine im besseren Sinne respektable. Herr Neesemann scheint uns ein Gewinn im Personalstand unserer Bühne.

Hr. Bernhardt brachte das „Gretchen“ in sehr ansprechender Weise. Man merkte überall eine wohlbedachte Herrschaft über die Aufgabe. Ueberdies war in der Rollenweise dramatisches Leben; die Darstellerin vermochte es, Interesse einzufloßen, und ging lebhaft aus sich heraus. Auch das Gebet, die „Schmerzreiche“ war in Ton und Spiel vortrefflich gehalten. Nur ein einziges Bedenken: das sentimentale Element des Charakters war stellenweise zu pathetischer Aeußerung gesteigert; aber sentimental und pathetisch decken sich nicht. Ein praktisches Beispiel zu dieser Ausstellung gab bald das „Bin weder Fräulein noch schon, kann ungekittet nach Hause gehn.“ Die Wirkung war schwach, weil durch Pathos erstrebt. Hr. Bernhardt erfreute sich eines wohlverdienten Beifalles.

Aus der günstigen Totalität des Eindruckes hob sich zu besonderer Geltung noch Hr. Girsch-Podolska, („Martha“) heraus und gab ein vortreffliches Charakterbildchen, in den Details sehr fein ausgearbeitet, aber doch wohl hier und da den Grenzen des Erlaubten allzu realistisch genähert. Auch Hr. Normann war ein guter „Wagner.“ Wir freuen uns, diesem Darsteller in seinem jetzigen Rollenfache die Anerkennung nicht versagen zu brauchen, die wir seinen früheren Partien haben vorenthalten müssen. Die Gesellen in Auerbachs Keller standen wacker ihren Part, hätten aber noch immer mehr Temperament entwickeln können.

Am Freitag tritt der verehrte Gast nun auch in einer Shakespearerolle, als „Richard III.“ auf. Daß der „Nazik“ ebenfalls in Aussicht genommen, wird sicherlich dem Theaterpublikum angenehm zu hören sein.

—m.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Berlin. Der k. k. Musikdirektor Gustav Reichardt, der berühmte Komponist des „Arndt'schen Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland“, hat unter dem 3. November d. J. an die deutschen Musikalien-Verleger ein Schreiben gerichtet, worin er dieselben ersucht, behufs Gründung einer musikalischen Abtheilung auf der städtischen Universitäts-Bibliothek ihren Verlags-Katalog an den Vorstand derselben zu übersenden und zugleich in ein Exemplar derjenigen Verlags-Nummern zur Verfügung zu stellen, welche Seitens des sachverständigen Mitgliedes des Bibliotheksvorstandes demnächst als erwünscht bezeichnet werden.

* In der jüngsten Sitzung des Kollegiums der Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Bayreuth kam ein Brief von Richard Wagner, gerichtet an den Bankier Fustel d'Arle, zur Verlesung. In demselben fragt Richard Wagner an, wie sich wohl die Stadt Bayreuth betreffs Ueberlassung eines passenden Bauplatzes für das von ihm zu errichtende Theater verhalten würde und giebt dabei an, daß das Gebäude eine Breite und Tiefe von je 200 Fuß einnehmen würde. Ferner erkundigt sich der Meister, wie es mit den Quartierverhältnissen in Bayreuth aussehe, es würden ungefähr 200 Künstler auf ca. 4 Monate und außerdem während der Festspiele abwechselnd an 2000 Fremde unterzubringen sein. Weiters macht Wagner die Mitteilung, daß die Vorstellungen nur von Eingeladenen und von den Patronen, gegen Entree aber von Niemandem besucht werden können, daß aber

eine bestimmte Anzahl von Plätzen auch für Einwohner Bayreuths zur unentgeltlichen Benutzung reservirt werden würden. Das Kollegium theilte, welche der Stadt Bayreuth aus den Wagner'schen Festspielen erwachsen werden, dem Kommissions-Berichte des Bauplatzes in jeder Beziehung an die Hand zu geben; sollte die Stadt aber einen passenden Platz zur freien Ueberlassung nicht haben, dann bei der Erwerbung eines anderen hilsreichste Unterstützung zu leisten. Richard Wagner, welcher Ende dieses Monats nach Bayreuth kommt, wird von einer Deputation der Gemeindefolgen begleitet werden; die bevorstehende Ankunft Wagner's steht mit der Bauplatz-Erwerbung in Verbindung und soll dann mit dem Baue selbst im nächsten Frühjahr begonnen werden.

Staats- und Volkswirtschaft.

* Berlin, 14. November. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: In der Angelegenheit betreffend die Errichtung einer Zentral-Landschaft für die preussischen Staaten haben sich jetzt auch die Minister des Handels, der Landwirtschaft, des Innern, der Justiz und der Finanzen über den Entwurf geäußert, welcher aus einer Konferenz der Vertreter einzelner Landschaften hervorgegangen und durch die Kur- und Reichsmärkische Haupt-Nitterschafts-Direktion zur Bestätigung eingereicht worden war. So viel wir hören, haben die gedachten Minister nur einige unerhebliche Änderungen an jenem Entwurfe verlangt. Um über diese zu berathen, findet heute eine abendliche Konferenz statt, in welcher wiederum diejenigen landschaftlichen Verbände vertreten sein werden, welche sich bereits bei den Vorberathungen betheiligt haben. Es steht zu hoffen, daß in dem heutigen Termine übereinstimmende Beschlüsse werden gefaßt werden, und daß hiermit der wesentlichste Abschnitt in dem gegenwärtigen Plane erreicht sei, eine Zentral-Landschaft für den preussischen Staat zu errichten. Schließlich wird es sich noch darum handeln, die Zustimmung der General-Landschaft selbst durch ihre geordneten Organe zu erhalten, worauf der Einholung der Allerhöchsten Genehmigung nichts mehr entgegensteht dürfte.

* Waggomangel. Der „Staatsanw.“ schreibt: Ein aus (vom 3. d. M.) datirter Artikel in Nr. 525 der „B. Börz.“ mit den Worten, daß die meisten Bahnen und namentlich die Staatsbahnen — oben an siehe die Westfälische Bahn — die seit Jahren seitens der Industrie erhobenen Beschwerden in Betreff Waggomangels unbeachtet gelassen hätten. Die Frage über die Ursachen des zur Zeit herrschenden Waggomangels, die Mittel zur Abhilfe desselben und das Maß der Anforderungen, welche hinsichtlich der Vermehrung des Betriebsmaterials an die Bahnverwaltungen unseres Erachtens geordneter Weise gestellt werden dürfen, haben wir unterm 19. und 27. September c. in unserm Blatte (Nr. 121 und 128) ausführlich erörtert, so daß wir, was diesen Punkt anbelangt, gegenüber dem Inhalte des zitierten Artikels der „Börz.“-Zeitung lediglich auf unsere früheren Erörterungen hinweisen können.

Der qu. Artikel bezieht sich aber weiter, von der Beseitigung des Waggomangels abgesehen, als Mittel zur Erzielung größerer Regelmäßigkeit, Sicherheit und Leistungsfähigkeit des Eisenbahnbetriebes einerseits den Ausbau neuer Nebenlinien zur Entlastung der Hauptlinien und andererseits Erhöhung der Gehälter der bei den Staatsbahn-Verwaltungen angestellten Beamten. In der ersten Beziehung übersteigt der Verfasser, daß die Staatsregierung vermöge der bestehenden Gesetze nicht in der Lage ist, die Eisenbahn-Gesellschaften zu einer Erweiterung ihrer respektiven Schienenwege zu zwingen; in keinem preussischen Landestheile dürfte aber von diesem Mittel bisher ein umfangreicher Gebrauch gemacht resp. durch die erhaltenen Konzessionen zur Anwendung vorbereitet sein, als in dem Rheinisch-Westfälischen Industrie-Bezirk, welchem die Anlage entspringt. Was ferner das Einkommen der Staatsbahn-Beamten anlangt, so hat die Regierung der fortwährenden Erhöhung desselben, welche namentlich den unteren Eisenbahnbeamten schon vor Jahren und seitdem wiederholt zu Theil geworden ist, ihre Fürsorge unausgesetzt zugewendet, und sind neuerdings auch für künftiges Jahr wieder Befoldungs-Erhöhungen in Aussicht genommen.

Den Ankauf von Eisenbahnwagen im Auslande, welcher im Interesse einer Beschleunigung der Vermehrung des Eisenbahn-Betriebsmaterials Angesichts der notorischen Ueberhäufung der inländischen Fabriken mit Bestellungen versucht worden, übrigens auf einen sehr geringen Umfang beschränkt geblieben ist, bringt der fragliche Artikel der „Börz.“-Zeitung mit der Zahlung von Konventionalstrafen seitens inländischer Fabriken wegen verspäteter Lieferungen in Zusammenhang. Es heißt darin, „Seitens des Staates kauft man Waggons zu höheren Preisen im Auslande, weil nach der Angabe der Beamten deutsche Waggon-Fabriken nicht in der Lage seien, die Lieferungen zeitig ausführen zu können. Man nimmt letztere sogar schonungslos in Strafe, wenn sie ja einmal einige Tage oder Wochen zu spät liefern, und beachtet vom grünen Tische aus nicht, wie diesseitige Unternehmer doch unmöglich ihren Verpflichtungen nachkommen können, wenn wegen Mangel an Eisenbahn-Betriebsmitteln Eisen- und Fabrikationswerke zum Stillstand kommen und das notwendige Material den Waggonfabriken nicht zeitig liefern können. Der Handelsminister hat dessenungeachtet schwere Konventionalstrafen für Lieferungen erhoben, nur weil deren Abfertigungstermine verfallen waren u. s. w.“ Zur Vermeidung dieser Anführungen bemerken wir, daß die Verpflichtung zur Zahlung von Konventionalstrafen der in Rede stehenden Art nur auf Verträgen beruht, welche die einzelnen Eisenbahn-Direktionen mit Unternehmern abschließen, daß aber, wie wir auf eingezogene Erkundigung an zuverlässiger Stelle erfahren haben, von dem Handelsminister, wo und so weit nur immer Billigkeitsrückichten dafür sprachen, die Königl. Eisenbahn-Direktionen zur Niederlegung event. erheblicher Ermäßigung derartiger Konventionalstrafen ermächtigt worden sind.

* Breslau-Warlsruher Bahn. Der Kreisrat zu Polnisch-Wartenberg hat nachträglich die Summe von 50,000 Thlr. für die Breslau-Warlsruher Eisenbahn (preussische Abtheilung) bewilligt.

* Prag, 13. Novbr. Die Aufsichtsräthe der Aktiengesellschaft beschloß, für die Ausübung des Bezugsrechtes auf 5059 Aktien Lit. A. und 19,000 Lit. B. Termin vom 23. bis 30. November auszuschreiben. Die Besitzer von 2 alten Aktien erhalten eine neue.

* Triest, 13. Novbr. Das Handelsministerium hat die General-Inspektion mit der Vervollständigung des Adriatischen-Projekts mit der Alternativlinie Görz-Triest und der Terranaufnahme der Faderlinie beauftragt.

Vermischtes.

* Berlin. „Was die Inschriften auf den Medaillons des Schiller-Festplatzes betrifft“, heißt es in einer Zuschrift der „Kreuzzeitung“, so waren sie für die Metropole deutscher Intelligenz zum größten Theile so überaus merkwürdig gewählt, daß man in der That nicht weiß, ob die gemischte Dekorations-Kommission sich hat einen Wis machen wollen oder ob sie die Auswahl vielleicht einem Klippstücker bez. einem Antreiber-Gehilfen überlassen hatte. Was soll man dazu sagen, wenn man am 11. November am Eingang las: „Oft der holde Lenz erschienen? hat die Erde sich verjüngt?“ oder: „Es lächelt der See, er lachet zum Bahr“ und an Eden gegenüber dem Fenster, an dem der deutsche Kaiser der Festesfeier bewohnte, die Verse standen: „An der Quelle lag der Knabe“ und „Kein Augustinisch Alter blühte, keines Medice's Güte, lächelte der Deutschen Kunst.“ — Als eigentümlichen Humor war es jedenfalls zu betrachten, daß hinter dem Glas hochweisen Magistrats die Ballade „Ein frommer Knecht war Fridolin“ ihre vier ersten Zeilen spendete und hinter den Stadtverordneten zu lesen stand: „Wer mag es Nittersmann oder Knapp, zu tauchen in diesen Schlund?“ Ueber den letzten Stufen einer Tribüne stand geschrieben: „Wer über den schrecklichen Abgrund vom letzten Scraph zum Unendlichen setzte, wird auch diesen Sprung ausmessen.“ Unter dem sächsischen Wappen: „Wär's möglich, könnt ich nicht mehr, wie ich wollte? nicht mehr zurück, wenn's mir beliebt?“ und bei dem der neuen Landestheile: „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber!“ Dergleichen Kleinigkeiten sind freilich kaum erwähnenswerth,

wenn man bedenkt, daß bei der Schillerfeier des Dichters herrliche Worte: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben!“ mit dem strengen Gebot illustriert war, daß sich keine Dame auf dem Festplatz oder in dessen Nähe innerhalb der Konstabler-Gebäude befinden dürfe.

* Die artigen Geschenke, welche unsere Reichsboten nebst ihren Mappen und Schreibmaterial erhalten haben, sind durch eins vermehrt worden. Die Herren wurden nämlich mit einem Paket lithographirter Visitenkarten überrascht, welche ihre Namen und Charakter enthielten. Vielleicht ist das eine kleine Abschlagszahlung auf die verweigertenitäten und in richtiger Konsequenz dieser Liebeshandlung stellt man ihnen wie den Offizieren und Kadetten an wenig besuchten Theaterabenden die unverkauften Opern- und Schauspielhausbilletts zur Verfügung. Angeht die der Staatsberathung gilt es, die Herren in guter Stimmung zu erhalten.

* Ein Kopfreis. Die Postbehörde zu New York hat eine Bekanntmachung über das plötzliche Verschwinden des Bankbuchhalters William J. Claujon nebst dessen Photographie an die berliner Postzeitung gesendet. Laut dieser Bekanntmachung hat Claujon am 12. v. M. im Bankhause Georg Opdyke und Comp. die Summe von 30,000 Dollars in Empfang genommen und ist dann „heimlich“ verschwunden. Die dortige Behörde scheint eher ein an dem Verschwindenden begangenes Verbrechen als eine Untreue desselben zu vermuten, denn sie hat eine Belohnung von 3000 Dollars für denjenigen ausgesetzt, der den Claujon todt oder lebend nachweise. Der Beschreibung nach ist er ein Mann von 29 Jahren, 5 Fuß 9 Zoll groß und dem Bilde nach von gefälligem Aussehen.

* Aus Chicago, vom 22. Oktober, wird eine unglückliche Tragödie gemeldet, die sich um Mitternacht genannten Tages auf der Grobe Avenue abspielte und in den Tod des künftigen Staatsanwaltes, Mr. Thomas W. Grosvenor, resultirte. Genannter, der sich in etwas berausctem Zustande befand, wurde, während er die Straße passirte, von der freiwilligen Universitätspolizei angerufen, und da er eine beleidigende Antwort gab, todtgeschossen. Das Ereigniß hat beträchtliche Aufregung hervorgerufen. Der Thäter, ein Student der Chicagoer Universität, Namens Treat, ist verhaftet und giebt zu seiner Vertheidigung an, daß er in Folge erhaltener Befehle handelte.

* Zur Verfolgung der Mormonen. In Utah ist ein Aelter der Mormonenkirche — auf Mlage seiner ersten Frau — wegen Unzucht durch Haltung mehrerer Frauen schuldig gefunden worden. Die Mormonen drohen, ihre Stadt zu verbrennen und weiter zu ziehen, wenn mit diesem Treiben fortgefahren werde.

Briefkasten.

Stenklappe. Den Namen zu sagen, wird wohl noch Gelegenheit geboten werden. Einstweilen halten wir für besser, den Wunsch unbeachtet zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

Angekommene Fremde vom 15. November.

BERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergaf. Graf Binski a. Czarnow, Hofin u. Fr. a. Gowaerzewo, v. Aulod a. Burgen, Fr. Heinge a. Strumian, Graf Zoltowski a. Michanow, Majoratsherr Graf Wiersch-Kwilek a. Schloß Broblewo, die Kaufl. Jaffe, Solkapsel u. Kiedhof a. Berlin, Schmieder a. Frankfurt a. M., Nawad a. Frankfurt, Früh a. Pforzheim, Koch a. Chemnitz, Reg. u. Baurath Diehoff a. Breslau, Insp. Verthold a. Gnesen.

HOTEL DE BERLIN. Pastor Schöner a. Bronte, Schausp. Warynski u. Fräul. Warynska a. Polen, die Kaufl. Febringer a. Elberfeld, Hillinger a. Drien, die Gutsbes. Wiebig u. Fr. a. Rofitten und Steinert a. Breslau, Administ. Jensch a. Siedlitz.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergaf. v. Gosczyński a. Breschen, Swinarski a. Budziejewo, Wienel a. Wiedzierzowice, Heiderodt a. Zablowo, Januszewski a. Posen.

Wir bringen hiermit zur gefälligen Kenntniß,

daß von heute ab die neuen

Winter-Lagerbiere

der Brauerei Kobylepole

von uns in vorzüglicher Qualität

30 fl. für 1 Ehlr., 100 fl. für 3 Ehlr. 10 Sgr.

exklusive Glas verkauft werden.

H. Fuchs & Przybylski,

Erstes Lager und Versandt-Depot der Kobylepeler

Glaskbiere, Posen, Markt Nr. 4.

Comptoir im Keller.

Panaceen für angegriffene Athmungs- Organe.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Berlin, 21. Juli 1871. Durch Ihr Malz-Extrakt-Gesundheitsbier ist es mir gelungen, meinen mit Auswurf verbundenen Husten zu besänftigen. Um ihn gänzlich zu beseitigen, bitte ich um fernere Zusendung. Wme. Gangert, Neue Schönhauserstr. 11. — Herzberg, 22. Juli 1871. Außer Ihrem so heilsamen Extrakt erbitte ich mir noch von Ihrer ausgezeichneten Malz-Chokolade, die meinem leidenden Körper so überaus wohl thut, ebenso einige Buntel Ihrer hustenstillenden Brustmalz-Bonbons. M. Stöhr, Lehrer-Wittwe.

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91, Frenzel & Co., Breslauersstr. 38 und Wilhelmplatz 6; in Neutomysl Hr. A. Hoffbauer; in Jaraczewo Hr. Salomon Zucker; in Bentschen Hr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in Grätz, in Schrimm die Hrn. Cassariel & Co.; in Obornik Hr. Isaak Karger; in Kurnik Hr. J. F. E. Krause; in Rogowo Hr. J. Joseph; in Santomysl Hr. Süssmann Lewel; in Sul Herr J. Niklewicz; in Gollancz Herr Herm. Berg; in Czerniejewo Hr. Marous Witkowski; in Schroda Hr. Fischel Baum; in Rogasen Hr. Emil Petrich; in Wogrowitz Hr. Herrm. Ziegel; in Plefchen: L. Zboralski.

**Für billige
Weihnachtsgeschenke!**
beginnt der Ausverkauf ver-
schiedener in Preisen zurück-
gesetzter Artikel, als **Hauben,**
Seelenwärmer, Kopf-
shawls, Stulpen mit
Kragen, Moiréeschür-
zen, Tücher, Unterröcke,
Gesundheits-Jacken u.
Hosen und Baschliks
bei

Wilh. Neuländer,
Markt 60, Ecke der Bres-
laustraße.

Bed. Heide, Zander und Barje Don-
nerstag Abend 4 1/2 Uhr billigt bei
Klettschhoff.

Nachfolgendes Schreiben zeugt
wiederum von der
Vorzüglichkeit u. Be-
währtheit des R. F.
Daubitz'schen Ma-
genbitter *) als Haus-
mittel:

Freiberg, den 17. Mai 1871.
Geehrter Herr Daubitz!
Bereits seit Jahren halte ich
mir den von Ihnen fabricirten
Magensbitter, da mir derselbe
schon öfter sehr gute Dienste
leistete, vorrätig.

Als ich vor etwa 8 Tagen nach
längerem, sehr unvollkom-
menem Stuhlgehe bei
angestrebtem Unterleibe,
Schmerzen in demselben fühlte
u. bei eingenommenem Kopfe
verdrüsslich und appetitlos
wurde, erinnerte ich mich
meiner Flasche Magenbitter
und leerte sie in Intervallen
binnen einigen Tagen mit
dem allerbesten Erfolge, so
daß ich heute wieder heiter
und froh bin, u. mir Essen
und Trinken prächtig schmeckt
t. u. meiner 67 Jahre.

Wenn gekaufte ich Ihnen, von
dieser Mittheilung beliebigen Ge-
brauch zu machen und ersuche
Sie, (folgt Befehlung)
Sonntag, Privatier,
Bismarckstr. 4.

*) Sie haben in den bekannten Re-
derlagen.

Bekanntmachung.
161. Königl. preuss. genehmigte
große Frankfurter Stadt-
Lotterie mit wirklichen Ge-
winnen von 2 zu 100,000, 1 zu
50,000, 25,000, u. s. f. im Gan-
zen 14,000 Gewinne und 7600
Freilose bis 25,000 Loosen!
Am 5. und 6. Dezember statts-
findenden 1. Ziehung
das Ganze für 1 Thlr. 3 13 Sgr.,
das Halbe für 1 Thlr. 1 22 Sgr.,
das Viertel für 1 Thlr. — 26 Sgr.,
sind direkt zu beziehen durch den
amtlich angestellten Haupt-
Collecteur

Salomon Levy,
Frankfurt a. M.

Ein möblirtes Zimmer ist Lange-
straße 7, drei Treppen rechts 3. verm.

Die geheimnißvollen Kräfte

der Natur hat unsere erfunderische Zeit so mannigfaltig für die Menschenarbeit
dienlich gemacht, daß kaum ein Gewerbebetrieb existirt, der dieselben nicht
berücksichtigen müßte. Wer also ohne wissenschaftliche Vorkenntnisse, in dem
Gebiete der technischen Chemie, über Maschinenkunde, Optil,
Mechanik, Bergwerksbetrieb, mit einem Worte über alle Erfindun-
gen der Neuzeit sich leicht und angenehm unterrichten will, dem empfeh-
len wir das bereits durch 5 Auflagen anerkannte, mit vielen erläuternden
Holzschnitten versehene, höchst interessante und nützliche Buch von **W. Wadernagel:**
„**Naturkräfte und Menschenarbeit, praktische Belehrun-**
gen über Natur- und Gewerbelehre, sowie über die Ge-
schichte der Erfindungen“, welches für nur 20 Sgr. in allen Buchhand-
lungen zu haben ist, in Posen bei **J. J. Heine, Markt 85.**

Die Neubearbeitung vom

Handbuch der Provinz Schlesien

Erste Abtheilung:
Schles. Instanzen-
Koliz,
enthaltend

den Nachweis der Königl. Ci-
vil-Verwaltungs-, sowie ständigen
und Kommunalbehörden, der Geist-
lichkeit, Medizinal-Personen, Unter-
richts- und Bildungsanstalten, öf-
fentlichen Institute und Vereine,
Rittergüter und deren Besitzer resp.
Pächter in Schlesien.

Herausgegeben vom

Königlichen Ober-Präsidial-Bureau;

Ausgabe für 1872/74.
erscheint Ende November c. und nehmen schon jetzt alle Buchhand-
lungen Vorbestellungen zu dem Subskriptionspreise von 2 Thlr.
entgegen.

Mit dem Erscheinen des Handbuchs erlischt der Subscrip-
tionspreis und tritt dafür der Ladenpreis von 2 Thaler 10
Sgr. ein.

Wie in den bisherigen Ausgaben wird auch diesmal dem Handbuch
ein Anzeiger für Handel und Industrie beigegeben, die Inser-
tionsgebühren betragen für eine ganze Seite 6 Thlr., für eine halbe
Seite 3 Thlr. 15 Sgr., für eine viertel Seite 2 Thlr.
Breslau, den 21. Oktober 1871.

Die Verlagshandlung Wilh. Gottl. Korn.

Zweite Abtheilung:
Gewerbl. Adress-
buch
enthaltend

Verzeichniß der Handelskammern u.
Börsenkommissionen, der Senats u.
Räthe, der Aktien-Gesellschaften,
der Handlungsfirmer in Breslau u.
den Provinzialstädten Schlesiens,
der Berg- und Güttenwerke, sowie
sämtlicher Fabrikanlagen und der
größeren Gasthöfe in Schlesien.

Herausgegeben vom

Königlichen Ober-Präsidial-Bureau;

Ausgabe für 1872/74.
erscheint Ende November c. und nehmen schon jetzt alle Buchhand-
lungen Vorbestellungen zu dem Subskriptionspreise von 2 Thlr.
entgegen.

Mit dem Erscheinen des Handbuchs erlischt der Subscrip-
tionspreis und tritt dafür der Ladenpreis von 2 Thaler 10
Sgr. ein.

Wie in den bisherigen Ausgaben wird auch diesmal dem Handbuch
ein Anzeiger für Handel und Industrie beigegeben, die Inser-
tionsgebühren betragen für eine ganze Seite 6 Thlr., für eine halbe
Seite 3 Thlr. 15 Sgr., für eine viertel Seite 2 Thlr.
Breslau, den 21. Oktober 1871.

Die Verlagshandlung Wilh. Gottl. Korn.

Heilung von Schwäche-Zuständen.

Die ausserordentlichen Heilkräfte der zuerst von **Alexander von Humboldt** im **Kosmos** empfohlenen **peruanischen Coca** sind von wissenschaft. Autoritäten längst anerkannt. Bei ge-
schwächtem Geschlechts-Nervensystem erzielen Coca-Pillen No 3
(nach der preuss. Arzneitaxe normirt, per Schachtel 1 Thlr., 6 Schach-
teln 5 Thlr.) die glänzendsten Resultate. Des berühmten Prof. Dr.
Sampsons Brochüre über den Gebrauch wird beigegeben, auch extra
gratis versandt von der Mohren-Apotheke in Mainz.

Necht Bairisch Lagerbier
dir et von Hof a./G. empfing und offerirt per 100 Flaschen
6 Thlr.

das Bierdepot von
Oskar Mewes
St. Martin 66.

Frische feinste Hamb Fleischwaren
und frische Zauische, sowie fein. Mayd.
Sauerkohl, saure Gurken und Pfeffer-
gurken empfängt billigst **Klettschhoff.**

Gute Kochbirnen
sind wegen oder Schiffsweise zu
haben
St. Martin 71 im 1. Stod.

Fische! Leb. Heide, Zander u
Barje. Donnerst. Ab. 4 U. billigt
bei **J. Klettschhoff.**
Bestellungen werden aufs Beste u
Billigste effectuirt. **Klettschhoff.**

Bu der am 11. Januar 1872 statt-
findenden Ziehung der
Cölner Dombau-Lotterie

ist d. Loose à 1 Thlr. in der Exped.
der Posener Zeitung zu haben.

Ein möblirtes Zimmer vorn heraus
für 1 oder 2 Personen zu vermieten. Ra-
moner p. 8. 3 Tr.

Wassergasse 8 eine Treppe ist ein
freundl. möblirtes Zimmer m. apart.
Eingang zu vermieten.

Eine große Remise zum Wolllagern
sucht sofort oder vom 1. Januar.

Robert Beck,
Markt 100

Ein
junger Mann,

welcher Texta absolviert, kann in mei-
nem Coloni-lagaren-Geschäft ein gros-
es et en detail bald placirt werden.

Militzsch, den 14. November 1871.

C. G. Hanke.

Schwerhörigen hilft auch
in ver-
alteten Fällen das Ohröl der Apo-
thete **Neu-Gersdorf-Sachsen:** „Nach-
dem ich mit 2 Fl. Ihres berühmten
Ohröls kommen ließ, freut es mich
ganz außerordentlich, daß ich noch
in meinem hohen Alter von 77
Jahren das Glück habe, wieder
zu hören. Ich kann mich doch schon
mit Leuten im Gespräch unterhalten
und bin im Kopfe um Vieles leicht-
er.“ Kreisger. Executor a. D. **Erg-
leben, Schöndorf.** Bu haben mit
380 Dankschreiben von Gehelien und
Aerzten in Posen b-i

J. Menzel.

100,000
Zu der von der Königlich
Preuss. Regierung genehmigten
161ten

Frankfurter Lotterie

mit 26,000 Loosen, — worun-
ter 14,000 Preise, 11 Prämien
und 7600 Freilose, — Gewinne
— ev. fl. 200,000 oder 2 mal
100,000, 50,000, 25,000, 2 mal
20,000, 15,000, 12,000, 10,000
etc. empfiehlt der Unterzeichnete
Original-Lose zur 1ten Klasse,
Ziehung am 5. und 6. Debr. a. c.
Ganze à 1 Thl. 3. 13. halbe à
1 Thl. 1. 22. viertel à 26 Sgr.
gegen franco Einlösung des Be-
trages oder Postnachnahme. Pläne
und Ziehungslisten gratis. Ge-
winnauszahlung sofort. Sorg-
samste, streng reelle Bedienung
wird zugesichert und beliebe man ge-
fällige Aufträge direkt zu richten an
Moritz LEVY,
Haupt-Collecteur in Frank-
furt a. M.

Bur gefälligen Beachtung.

Als Haupt-Collecteur von der
Direction mit dem Postverkauf
betraut, sind solche bei mir auf
die vortheilhafteste Art zu be-
ziehen, indem ich meine Herren
Korrespondenten ganz planmäßig
bediene und weder Schreibgeld noch
sonstige Gebühren in Anrechnung
bringe.

100,000

Nachricht
für alle Stellensuchende!

Die Zeitung „**Wahnen-Liste**“ ist
unfehlbar das sicherste Mittel, sich
selbst, direkt ohne Kommissionsar-
beit und ohne Honorarkosten ein Pla-
cement zu verschaffen, denn es wurden
während ihres 12jährigen Bestehens
bereits 30,000 Abonnenten durch die-
selbe vortheilhaft placirt. — Insbeson-
dere finden Kaufleute, Lehrer, Zeh-
rerinnen, Landwirthe, Forstbe-
amte, Techniker, Werkführer u.
eine große Auswahl von Stellen genau
unter Namensangabe der Principale
Direktionen u. zu jeder Zeit darin
mitgetheilt, aber auch Stellen für je-
den anderen Berufszweig böde-
rer und niedriger Charge, incl. Civil-
Versorgung sind in jeder Nummer
enthalten. Man abonnirt auf die
„**Wahnen-Liste**“ b. im Redakteur:
H. Klemmeyer in Berlin (Breite-
straße 2) auf die 5 nächsten Nummern
mit 1 Thlr. oder auf 13 Nummern
mit 2 Thlr., wofür umgehend die
neueste Nummer, die übrigen Nummern
jeden Dienstag Abend franko unter
Kreuzband übersandt werden. Post-
Anweisung erbeten.

Ein Commis, der mit dem Wein-
staben-Geschäft vertraut, d. u. s. h.
pol. l. s. h. spricht, mit guten Zeugnissen
versehen, kann sich zum sofortigen An-
tritt melden.

Dörowo, den 14. November 1871.

S. Friedländer.

Ein pädagogisch-gebildeter Leh-
rer, welcher auch im Stande ist
2 Kinder, im Alter von 6—10
Jahren, den nöthigen musikalischen
Unterricht zu ertheilen, wird
von mir als Hauslehrer, gegen
anständiges Honorar, zum 1. Jan-
uar l. J., gesucht. — Persön-
liche Vorstellung erforderlich.
Witkowski bei Kosten,
13. Nov. 1871.

Senffleben,
Gutsbesitzer.

Den Bewerbern diene zur Nachricht,
daß die Beamtenstelle in Kruchowo be-
setzt ist.

Auf dem Rittergut Dörowo bei
Dolzig ist am 1. Jan. die Stelle eines

Inspektors

valant. Nur solche Bewerber finden
Berücksichtigung, die polnisch sprechen,
eine selbstständige Stellung inne hatten
und sich über ihre erfolgreiche Thätigkeit
sowie über ihre Solidität und gute
Aufführung ausweisen können.
Adr. Gebr. Reiser in Schrimm.

Ein tüchtiger Dekonom für
eine Ressource wird gesucht
und kann sich melden bei

Michaelis Breslauer,
Ranonenplatz 5.

Ein junger Landwirth, evang.,
beider Landessprachen mächtig, mit
der Buchführung vertraut und
ein unverheiratheter Gärtner fin-
den sofort Stellung auf dem
Dom. **Czeluscin** bei Ko-
hylin. Gehalt nach Ueberein-
kunft. Persönliche Vorstellung
erwünscht.

Zum 1. Januar l. J. kann ein Sohn
rechtlicher Eltern, im Besitze genügender
Schulkenntnisse, günstig bei mir placirt
werden.

Goltmann
in Schrimm.

Ein Lehrling
beider Landessprachen mächtig, Con-
fession gleichgültig, wird zu sofortigem
Antritt gesucht in der Destillation von
S. Jaffé zu Santomyl.

Ein Lehrling sucht

C. Schuppig.
Ein tüchtiger Conditor-Gehilfe
kann sofort eintreten bei
Osar Mewes,
St. Martin 66.

Ein gedienter Kavallerist, unverh.,
von leichtem Gewicht, der gute Zeug-
nisse vorweisen kann, findet als

Kutscher

Stellung auf dem Dom. **Szrodte** bei
Bahnhof Bronte. Anfragen franko,
persönliche Vorstellung Bedingung.

Ein seit 15 Jahren in den verschie-
denen Branchen der Landwirthschaft
thätiger militärfreier Landwirth, un-
verheirathet und noch in Funktion sucht
zu Jahres- oder Oftern Stellung.
Gef. Offerten zu richten an

Louis Streisand,

Buchhandlung und Buch-
druckerei in Grätz.

Ein theoretisch und praktisch gebil-
deter Landwirth sucht eine Stelle als
Inspektor. Eintritt kann sofort erfolgen
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein kleiner weißer Pudel ist Mon-
tag abhanden gekommen. Gegen Be-
lohnung abzugeben bei
Louis Sehlen, B. rlinerstr. 11.

Ein goldenes Verloren-Album mit
4 Photographien, ist vor 14 Tagen auf
der Reise von Posen nach Gnesen ver-
loren gegangen. Wer dieses in J. B.
Lange's Buchhandlung in Gnesen über-
liefert, erhält eine Belohn. von 3 Thlr.

Versammlung
des Posener landwirth-
schaftlichen Kreisvereins

Freitag, den 17. Novbr. 1871, 3 Uhr
im Odenm.

Tagesordnung:

1. Die Arbeiterfrage. Referent Herr
Hoffmayer-Blotnik.
2. Die Armenverfassung. Referent
Herr Regierungsrath Schäd.
3. Künstliche Düngstoffe.
4. Der Grubber als Aderwerkzeug.
5. Die sorgt man für eine theoretische
Lehre des Bauernstandes.
6. Kreisblatt.

Um 7 Uhr gefällige Zusammenkunft
des Vereins bei **Schwerf.**
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Gestern 3 Uhr Morgens wurden wir
durch die Geburt eines kräftigen Knaben
hoch erfreut.
Oberpfalz, d. 14. Novemb r 1871.

Julius Stieh und Frau.

Für die uns zu Theil gewordene An-
erkennung resp. Gratulation zu der am
13. d. Mts. stattgefundenen goldenen
Hochzeit erlauben wir uns dem Wohl-
wollenen Landwehrvereine, Mad.
Brecht und Sohn, Musiklehrer Herrn
Gratig, wie auch allen sich daran
Theilhabenden unsern innigsten Dank abzu-
sagen. **J. Schwenke**
nebst Frau, Kinder und Verwandte.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 15. Nov. bleibt die
Bühne geschlossen wegen Vorbereitun-
gen zu Richard III. und Wilhelmshagen
aus Schöneberg.

Donnerstag, den 16. Nov. Auftreten
der ersten Soubrette Frä. Kefemann
vom Stadttheater zu Nürnberg. (Neu)
einführt: **Das Mädchen aus**
Schöneberg Volksstück mit Gesang
in 3 Akten und 6 Bildern von W.
Mankabt. Musik von demselben.

National-Halle.

Donnerstag d. n. 16. November:

Cisbeine,
wozu ergebenst einladet
Carl Blaschke,
Friedrichstr. 27.

Holsteimer und
Englische Mustern

täglich frisch empfiehlt

Julius Buckow,
Wein-Großhandlung.

B. Seilbronn's
Restaurant.

Dominikanerstr. Nr. 3.

Morgen Donnerstag den 16.

Cisbeine.

Donnerstag den 16. Nov. **Cisbeine**
bei **Baude,** Wilhelmplatz 8.

Donnerstag den 16. Nov. **Cisbeine**
bei **A. Romanowski,** St. Martin 69.

Donnerstag den 16. Nov. **Cisbeine**
bei **A. Kuttner,** Wallisch 3.

Heute Mittwoch **Cisbeine** bei
J. Baro, St. Martin 23.

Cisbeine u. d. Jungen,
Entenbraten

morgen Donnerstag bei
H. Seiffert, Wallisch 91.

Körner-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 15. Novbr. 1871.

	Preis.					
	Höherer		Mittlerer		Niedrigerer	
	fl.	gr.	fl.	gr.	fl.	gr.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3 17	6	3 15	—	3 12	6
„ mittel	3 10	—	3 8	9	3 7	6
„ ordinar	3 5	—	3 3	9	3 2	6
Roggen, fein	2 9	—	2 8	—	2 7	6
„ mittel	2 7	—	2 6	—	2 5	—
„ ordinar	2 4	—	2 3	9	2 3	—
Große Gerste	1 28	9	1 26	3	1 26	—
Kleine	—	—	—	—	—	—
Hafer	1 7	6	1 5	—	1 3	—
Rohrgersten	2 12	6	2 10	—	2 7	6
Buttergersten	—	—	—	—	—	—
Winter-Rüben	—	—	—	—	—	—
„ Raps	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rüben	—	—	—	—	—	—
„ Raps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	—	—	—	—	—	—
„ blaue	—	—	—	—	—	—
Rother Alee der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 15. Novbr. 1871.

Bonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 91 1/2 G. do. Rentenbriefe
98 1/2 G. Provinz-Oblig. —, do. 6%, Kreisoblig. 98 1/2 G. do. 4% Kreis-

oblig. 90 G., do. 5% Stadtblig. 9 1/2 G. poln. Banknoten 83 B., Rumä-
nische 7 1/2 % Eisenbahn-Oblig. —, Nordb. Bundesanleihe 100 1/2 B.

[Amtlicher Bericht.] **Koggen.** pr. Novbr. 53, Nov.-Debr. 52 1/2,
Debr. 1871-Jan. 1872 52 1/2, Jan.-Febr. 51, Frühjahr 53 1/2.

Spiritus [mit Sak]. pr. Novbr. 9 1/2, Debr. 19 1/2, Jan. 1872 19 1/2,
Febr. 19 1/2, April-Mai im Verbande 19 1/2

[Privatbericht.] **Wetter:** kalt. **Koggen:** bauptet. pr.
Novbr. 53 G., Nov.-Debr. 52 1/2 — 1/2 bz. u. G., Debr.-Jan. do., Jan.-Febr.
53 B. u. G., Frühjahr 53 1/2 bz. u. B., April-Mai 53 1/2 bz. u. B., Mai-Juni
54 B. u. G.

Spiritus: befestigend. pr. Novbr. 19 1/2 — 1/2 bz. u. G., Debr. 19 1/2 — 1/2 bz.
u. B., Jan. 19 1/2 bz. u. G., Febr. 19 1/2 G., April-Mai 19 1/2 bz. u. G., Mai
20 bz. u. G., Juni 20 1/2 G.

Telegraphische Börsenberichte.

Wien, 14. November, Nachmittags 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen
matt, fliegert loco 9, 7 1/2, fremder loco 8, 5, pr. März 8, 11, pr.
Mai 8, 14. Roggen fliegert loco 6, 15, pr. November 5, 21, pr. März
6, 24, pr. Mai 6, 5. Rübsöl fest, loco 15 1/2, pr. November 15 1/2 pr. Mai
16, pr. Oktober 1872 14 1/2. Leinöl loco 13 1/2.

Breslau, 14. November, Nachmitt. Getreidemarkt. Spiritus
8000 Kr. pr. November 22 1/2, pr. April-Mai 22. Weizen pr. November 76.
Roggen pr. November 55 1/2, pr. November-Dezember 54 1/2, pr. April-Mai 55.
Rübsöl loco 14 1/2, pr. April-Mai 14 1/2. Sinkt 6 1/2. — Weiter: Schön.

Bremen, 14. November. Petroleum, Standard white loco 5 1/2
bezahlt.

verändert. Gerste weniger angeboten. Rübsöl fest, loco 30 $\frac{1}{2}$, pr. Mat 29 $\frac{1}{2}$. Spiritus ruhig, pr. November-Dezember 29 $\frac{1}{2}$, pr. April-Mai 27 $\frac{1}{2}$. Kaffee Steigend, Umsatz 3000 Coad. Petroleum behauptet, Standardwhite loco 12 $\frac{1}{2}$ S., 12 $\frac{1}{2}$ G., pr. November-Dezember 12 $\frac{1}{2}$ G., pr. Januar-März 12 $\frac{1}{2}$ G. — Wetter: Schön.

Liverpool, 13. Novbr., Nachmittags. Baumwolle: (Schlusbericht): 15,000 Ballen Umsatz, davon für Speculation v. Export 4000 Ballen. Steigend. Wadding Orleans 9 $\frac{1}{2}$, middling amerikanische 9 $\frac{1}{2}$, fair Dholeros 7 $\frac{1}{2}$, middling fair Dholeros 6 $\frac{1}{2}$, good middling Dholeros 5 $\frac{1}{2}$, Bengal 6 $\frac{1}{2}$, New fair Donra 7 $\frac{1}{2}$, good fair Donra 7 $\frac{1}{2}$, Peram 9 $\frac{1}{2}$, Surpara 7 $\frac{1}{2}$, Ceylone 9 $\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 13. Novbr., Nachts. 4 Uhr 30 Minuten. Getreide-Markt (Schlusbericht). Weizen behauptet. Roggen loco flauer, pr. November 194 $\frac{1}{2}$, pr. März 205 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 212 $\frac{1}{2}$. Raps pr. Frühjahr 510 81. Rübsöl loco 47 $\frac{1}{2}$, pr. April 47, pr. Mai 50 $\frac{1}{2}$. — Wetter: Regen.

Antwerpen, 14. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Getreide-Markt. Weizen ruhig, dänischer 34 $\frac{1}{2}$. Roggen behauptet, Danziger 23. Hafer geschäftslos. Gerste unverändert, Donu 21 $\frac{1}{2}$. Petroleum-Markt (Schlusbericht). Raffinirtes Lipo weiß loco 48 $\frac{1}{2}$ bez. und Br., pr. November 48 $\frac{1}{2}$ Br., pr. Januar 50 Br., pr. Januar-März 48 $\frac{1}{2}$ Br. Steigend.

Paris, 14. November. Productenmarkt. Rübsöl ruhig, pr. November 118, 75, pr. Dezember 118, 75, pr. Januar-April 132 118 50. Mehl fest, pr. November 87, 50, pr. Dezember 88 00, pr. Januar-April 89, 25. Spiritus pr. November 56 50. — Wetter: Nebel.

Produktion: Böse.

Berlin, 14. Nov. Wind: Süd. Barometer: 28°. Thermometer: 40° +.
 Witterung: mäßig. — Es ist kaum zu bezweifeln, daß die ein. strengen Wähte, immerhin, edoch schon minterliche Kälte, auf die Stimmung unseres Marktes bescheidend gewirkt hat. Die Kaufkraft für Roggen trat zwar nur schwächen auf, das Angebot blieb jedoch so reservirt, daß die Preise etwas anogen. Schließlich ist dann nach beiderseitigem Begehre allerdtags die Salzung wieder ermattet. Lolo ist heute das Angebot reichlich gewesen und so kam bei weiterem Entgegenkommen der Käufer zu leblich regem Handel, an welchem freilich Versender sich wenig theilgigten. Gefändig: 1,100 Etr. Kündigungspreis 5 1/2 Rr. pr. 1000 Kilogr. Roggenmehl: ohne wesentliche Veränderung. — Weizen etwas besser bezahlt. Gefändig 3000 Etr. Kündigungspreis 8 1/2 Rr. pr. 1000 Kilogr. — Hafer loto meist Termine ziemlich unperändert. — Rübsöl in fester Salzung, aber in beschränktem Verke. Petroleum: Gefändig 1125 Etr. Kündigungspreis 13 Rr. pr. 100 Kilogr. — Spiritus recht flau und im Verthe nachgebend bei nur mäßigem Umfasse. — Weizen loto pr. 1000 Kilgr. 68 86 Rr. nach Qual., geb. 78-8 1/2 bz., weiß. poln. 78 bz., gelber per diesen Monat 80-81-80 1/2 bz., Roggen 80 1/2-80 1/2 bz., April-Mai 80 1/2-80-80 1/2 bz., Mai-Juni 80 1/2 bz., Roggen loto pr. 1000 Kilgr. 56-60 Rr. nach Qual., gef. 56 59 1/2 bz., per diesen Monat 57 1/2-57 1/2 bz., Nov.-Dez. 57 1/2-57 1/2 bz., Dez.-Jan. 57-57 1/2 bz., April-Mai 57-57 1/2-57 1/2 bz., Mai-Juni 57 1/2-5 1/2 bz., — Gerste loto pr. 1000 Kilgr. groß und kleine 48-62 Rr. nach Qual. — Hafer loto pr. 1000 Kil. 41-51 Rr. nach Qual., per diesen Monat 45 1/2 nom., Nov.-Dez. 45 nom., April-Mai 46 1/2-46 1/2 bz., Mai-Juni 47-47 1/2 bz., Erbsen pr. 1000 Kilgr. Rodware 58-63 Rr. nach Qual., Futterwaare 53-55 Rr. nach Qual. — Raps per 1000 Kilgr. 108-120 Rr. — Rübsen per 1000 Kilogr. 106-119 Rr., — Sesam loto 100 Kilgr. ohne Saß 26 Rr. — Rübsöl pr. 100 Kil loto ohne Saß 28 1/2 Rr., per diesen Monat 28 1/2 Rr. bz., Nov-Dez. 28 1/2-31 1/2 bz., Dez.-Jan. 28 1/2 G., April-Mai 28 1/2 1/2 bz., — Petroleum raff. (standard white) pr. 100 Kilgr. mit Saß loto 13 1/2 Rr., per diesen Monat 13 Rr. bz., Nov.-Dez. 13, Dez.-Jan. 13 1/2-13 bz., Jan.-Febr. 13 1/2 bz., — Spiritus pr. 100 Liter a 108 1/2 = 106,00%, loto ohne Saß 23 Rr. 15 5 Sgr. bz., mit selbm. Geb. 23 Rr. 23-22 Sgr. bz., per diesen Monat — loto mit Saß — er diesen Monat 23 Rr. 3 Sgr. bis 22 Rr. 15 Sgr. bz., Novbr.-Dez. 22 Rr.

11 Sgr. bis 21 Rt. 25 Sgr. bz., Dec.-Jan. 22 Rt. 11 Sgr. bis 22 Rt. bz., Jan.-Febr. 22 Rt. 10-8 Sgr. bz., April-Mai 22 Rt. 16-3 Sgr. bz., Mai-Juni 22 Rt. 22-5 Sgr. bz., Juni-Juli 22 Rt. 2 Sgr. bz. u. Mehl Weizenmehl Nr. 0 11½-10½ Mt., Nr. 0 u. 1 10½-10 Mt., Roggenmehl Nr. 0 9½-8½ Mt., Nr. 0 u. 1 8½-8½ Mt. pro 100 Mtgr. Br. unverf. inkl. Sa. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Mtgr. Br. unverk. inkl. Sa. pr. dten Monat 8 Rt. 2 Sgr. bz., Nov.-Dec. 8 Rt. 5½-8 Sgr. bz., Dec.-Jan. 11 Sgr. bz., Jan.-Febr. 8 Rt. 7 Sgr. bz., April-Mai 8 Rt. 5½-4½ Sgr. bz. (B. S. S.)

Besten, 14. Nov. [Mittliche Bericht.] Wetter: Nachts - 4½ Mtgr. Mittags + 30 Rt. Barom. 28 5. Wind: Süd. - Weizen wenig verändert, u. 2000 Pf. loco alter gelber 65-77 Mt., neuer 72-76 Rt. feiner 78-79 Rt., pr. Nov. 80 bz., Rohr.-Dec. 80 B., 79½ G., Frühjahr 80½ bz. u. ½ B., Mai-Juni 80½ bz. - Roggen maiter, p. 2000 Pf. loco geringer 52 Mt., befferer 54-55 Rt., neuer 55-56½ Mt., Nov. u. Novbr.-Dec. 54½, 56-56½ bz., Frühjahr 56½ ½ bz. u. G., Mai-Juni 56½ G., ½ B. - Gerste stille, p. 2000 Pf. loco pomm. u. mkt. 50-51 Rt. - Hafer behauptet, p. 2000 Pf. loco 43-4½ Rt., Frühjahr 45½ G. - Erbsen unverändert p. 2000 Pf. loco Gutter- 44-51 Rt., Koch- 52-53 Rt. - Wintergrüben p. 2000 Pf. pr. Nov. 126 Rt. bz., Rapskuchen loco 2 Rt. 20 Sgr. bz. - Mais stille, p. 200 Pf. loco 28½ Rt. bz., Nov. 24 B. - Nov.-Dec. 27½ B., April-Mai 28½ B. - Spiritus loco etwas billiger, Termine fest, pr. 100 Liter a 100% loco und kurze Lieferg. ohne Saß 23½ Rt. bz., Nov. 22½ G., Nov.-Dec. 21½/,, ½ bz., Decbr.-Jan. und Jan.-Febr. 21½ u. G., Frühjahr 21½, ½ bz. - Angewendet: 2000 Ctr. Weizen, 3000 Ctr. Roggen. Regulirungspreise: Weizen 80 Rt., Roggen 56½ Rt., Rüböl 22 Rt., Spiritus 22½ B. - Petroleum loco 6½ Rt. bz. u. B., Novbr.-Dec. 6½ B., Decbr.-Jan. 6½ B. (D.R.-S.)

Brotte der Cerealien.

Breslau, den 14 Novbr.

Zerlegungen der pöngel. Kornsorten	In Silbergroßen pro preuß. Schfl.		In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Sch- fund = 100 Kilogramm.							
	feine m. ord. B.		feine		mittlere ord. Waare.					
Belzenen	99	102	98	93	7 26	— 8 3	7 21	6 29	6 7	—
do. g.	96	98	96	88	93	7 18	6 7 23	7 16	6 29	6 7 11
Waggen	72	73	69	64	66	5 21	5 24	5 14	5 2	5 7
Gerste	55	58	54	52	53	4 29	5 7	4 26	4 20	6 4 9
Oatzen	32	33	31	30	—	4 8	4 12	4 4	—	4 23
Weizen	73	78	70	63	67	5 12	5 23	5 5	6 4 20	4

Per 100 Kilogramm Netto	feine						mittlere ord. Waare.		
	Th	Sgr	Pf	Th	Sgr	Pf	Th	Sgr	Pf
Raps	12	2	6	11	15	—	10	20	—
Winterrüben	11	12	6	10	25	—	10	—	—
Sommerrüben	10	20	10	5	—	9	15	—	—
Dotter	9	10	—	8	25	—	8	10	—
Schlaglein	9	15	—	8	25	—	8	10	—

(Preis 1816. 31.)

Mg. Ueber die Bitterung des Oktbr. 1871.

Der mittlere Barometerstand des October beträgt: nach vierundmanzigjährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 27^u 11^u 35 (Pariser Zoll und Linien). Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 28^u 0^u 67, war also bedeutend, nämlich um 0^u 72 niedriger, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Monat gehörte in Folge des vorherrschenden Polarstromes, der als N. und NO. bei und auftrat, einen hohen Barometerstand und viele wolkenlose Tage herbeiführte, der sämmtlich seit 1848. Das Baro-

maler fiel vom 30. September Morgens 6 Uhr bei stürmischem SW, W. und bedecktem Himmel von 27° 9' 52 bis zum 2. Oktober Morgens 6 Uhr rasch auf 27° 3' 41, stieg dann bei D. und SO. und erst bedecktem dann sich aufheubendem Himmel bis zum 6. Mittags 2 Uhr auf 28° 1' 10, während der S. Regen brachte, bis zum 8. Abends 10 Uhr auf 27° 8' 34, stieg dann bis zum 14. Mittags 2 Uhr bei NW. und verzogelidem Wetter bis auf 28° 4' 12 (am 14. war Vollmond) blieb bei D. und ND, während bis zum 24. der Himmel meist wolkenleer war, bis zum 27. Oktober über 23. Zoll, und fiel dann, während am 31. wieder Regen eintrat, bis zum 31. Abends 10 Uhr bei andauerndem Wind auf 27° 11' 23.

Am höchsten stand es am 14. Mittags 2 Uhr 28' 4" 12 bei schwachem W., dem N.D. und N.W. vorgering; am tiefsten am 2. Morgens 6 Uhr 27' 3" 41 bei schwachem O.; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 12" 71, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 6" 32 (durch Seelen) vom 4. zum 5. Morgens 6 Uhr, während der Wind von D. durch S.D. nach N.D. herumging.

Die mittlere Temperatur des Otktoer beträgt nach vierundzwanzigjährigen Beobachtungen $+6^{\circ} 96$ Reaumur, ist also um $3^{\circ} 83$ niedriger, als die des September; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war $+4^{\circ} 40$, blieb also bedeutend nämlich um $2^{\circ} 56$ unter dem Mittel. Ihm nahe steht der Otkbr. von 1862 mit $4^{\circ} 84$, während 1862 die Wärme im Okt. $9^{\circ} 02$ Grad erreichte. (Nach Wagener, Klima von Posen Pag. 36)

Die mittlere Tageswärme fiel vom 1. bis 4. von $+6^{\circ} 27$ Reaumur auf $+3^{\circ} 17$, stieg bis zum 8. auf $+8^{\circ} 33$, fiel bis zum 10. auf $+3^{\circ} 27$, bis zum 12. auf $+2^{\circ} 87$, stieg dann bis zum 19. auf $+6^{\circ} 43$, schwante bis zum 21. um 5 Grad und vom 24. bis 27. um 2 Grad Wärme, stieg am 28. und 29. auf $+5^{\circ} 10$ und $+5^{\circ} 60$ und fiel bis zum 31. auf $+2^{\circ} 87$.

Am höchsten stand das Thermometer am 8. Mittags 2 Uhr: $+14^{\circ} 0$ bei SW., am tiefsten am 26. Morgens 6 Uhr: $-1^{\circ} 0$ bei NW.

Aus dem im Otktoer beobachteten Winden:

၈. = ၀	၈၅. = ၈	၈၇၅. = ၁	၈၈၅. = ၁၀
၉. = ၁	၉၅. = ၈	၈၈၆. = ၀	၈၉၅. = ၂
၉. = ၄	၉၆. = ၄	၉၀၅. = ၀	၉၁၆. = ၁
၉. = ၁၀	၉၇. = ၆	၉၁၆. = ၀	၉၁၇. = ၀

Die mittlere Windrichtung von Nord $87^{\circ} 40' 9''$ zu Ost be-
rechnet worden.

Die Niederschläge betrugen an 9 Regentagen 179, 9 Kubitzoll auf
den Quadratzoll Land, so daß die Regenhöhe auf $14'' 98$ stieg. Das
größte Tagesquantum fiel am 4. und betrug 65, 5 Kubitzoll.

Es wurden 3 Nebel, 11 Mal Reif und 1 Mal Graupeln beobachtet.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 91 Prozent, des Mittags 2 Uhr 74 Prozent, des Abends 10 Uhr 90 Prozent und im Durchschnitt 85 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dampfdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 27^{mm} 53; mithin der Druck der trockenen Luft allein 27^{mm} 9^{mm} 54.

Wien, 15. Nov. Der Gemeinderath und die niederösterreichische Handelskammer beschloßen, dem Grafen Beust Ovationen darzubringen. Einer Meldung hiesiger Blätter zufolge, lehnte aber Beust die Darbringung des Nationaldankes ab.

Kraſau, 15. Nov. „Eas“ erklärt, die Auflöſung des galiziſchen Landtages würde wahrſcheinlich Grochoſki zum Rücktritte zwingen und die Reichsrathsbeſchickung Seitens der Polen in Frage ſtellen. Die Cholera ſoll in Lemberg ausgebrochen ſein.

Newyork, 14. November. Der Stettiner Postdampfer vom holländischen Lloyd „Franklin“ traf heute hier ein. Während der Fahrt kamen auf dem Schiffe 41 Cholerafälle mit tödtlichem Ausgange vor.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 14. November. Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten.
Hft. (Schlussturse.) **Gros. Verein. St.-Bnl. pro 1882 96½. Karten 45.**
Herr. Kreditkass. 304½. Oesterreich.-franz. Staatsb.-Aktien 39½. 1860er
Loose 86½. 1864er Loose 138. Lombarden 200½. Kansas 81. Rodford —.
Georgia 67. Sächsischen 73.
Schäfersche Gewerbank 123½, Oesterreich.-deutsche Bankaktien 100. neue
Staatsbahn 188. Elisabethbahn 246. Nordseebahn 222½. Rand-Granger Loose
82½. Gömdor Eisenbahn 134. Nordsee 78½. neue französische Anleihe vollgähliche
Rente 88½. Soud.-Kamer. Privatb. 75½. Central Pacific 8½. deutsche
Eisenbahnbau-Gesellschaft 106½. meissenburger Bodenkredit 104½. italienisch-
deutsche Bank 8½. Leipziger Vereinsbank 110½.
Frankfurt a. M., 14. November. Abends. [Offellen-Gazette.]
Kasseler 97. Kreditkass. 306½. 1860er Loose 86½. Staatsbahn 39½. do.
neue 188½. Ostiger 258½. Rheinw. 210. Silberrente 57½. Elisabethbahn
247½. Nordseebahn 222. deutsch-Oesterreich. Bankaktien 99½. Leipziger Ve.

Unsch. 10, italien. 2, deutsche Bank 87½, Pest.
Wien, 14. November, Nachmittags. (Schlußkurse.) Günstig.
 Silber-Rente 67 50, Kreditaktien 307 10, St.-Eisenb.-Aktien-Cert.
 294 50, Galizier 258 75, London 116 30, Österreich. Reichsbank 261 00,
 Creditloose 184 50, 1860er Loose 99 60, Lomb. Eisenb. 200 30, 1864:
 Loose 133 50, Napoleonsd'or 9, 31.
Wien, 14. November. Die Einnahmen der österr.-franz. Staatsbahn bi-
 zugehen in der Woche vom 5. bis zum 11. November 839,108 fl., ergaben
 mitthin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mehreinnahme
 von 145,851 fl.
Wien 14. November, Abends. Unveränderte. Kreditaktien 307 00,
 Staatsbahn 395 50, 1860er Loose 99 60, 1864er Loose 133 50, Galizier
 259 00, Unionsbank 260 40, Lombarden 200 50, Napoleons 9, 31.
 Günstig.
London, 14. November, Nachmittags 4 Uhr. (Auf indirektem Wege.)
 Konsols 93½, Italien. 5proz. Rente 61½, Lombarden —, Türkische
 Anleihe de 1855 48½, 6proz. Türken de 1865 —, 6proz. Verein. St. r.
 1882 91½.

Paris, 14. Nov., Nachm. 12 Uhr 40 Minut. 3 proa Rente 56, 75, neueste Anleihe 94, 12½, irroten. Rente 63, 75, Staatsbahn 873, 75, Lombarden 440, 00, Türken 49, 70, Amerikaner 107, 25.

Paris, 14 Novbr., Nachmittags 3 Uhr. Höchster Kurs der Rente 56, 82½, niedrigster 56, 62½. Träge.

(Schuldturf.) 3proz. Rente 56, 72½. Neueße 5proz. Anleihe 94, 06.
Anleihe Morgan 512, 00. Italienische 5proz. Rente 63, 85. do. Leobats
Geldstationen 477, 00. Österreichische St.-Eisenbahn-Anleihe (gek.) 878, 76.
do. neue 822, 50. do. Nordwestbahn 491, 25. Lombardische Eisenbahn-
Anleihen 441, 25. do. Prioritäten 249, 00. Türken de 1866 49, 70. do. de
1869 284, 00 6proz. Verein. St. pr. 1882 (ungek.) 107, 25. Goldagio 16.

Newyork, 13 November, Abends 6 Uhr. (Schlußkurse) Höchste Notirungen des Goldagio 1½, niedrigste 1½. Wechsel auf London in Gold 108½. Goldagio 1½, Bonds de 1862 11½ do. de 1885 111½ do. de 1866 114½ do. de 1904 110, Erie-Bahn 3½, Illinois 134, Baumwolle 18½, Weizen 6 D. 80 C. Raffin. Petroleum in Newyork 22½, do. de. Philadelphia 22½, Savannahsuder Kr. 12 103.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 13 November 1871.

Ausländische Fonds.

Preussische Fonds.		
Nordd. Bundesanl.	5	100½ bz
Nordd. Sj. Bundes- Schatzscheine	5	100½ bz
Freiwillige Anleihe	4½	100½ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	100½ bz
do. 54, 55, 57, 69, 64	4½	100½ bz
do. 1856	4½	100½ bz
do. 1857 C.	4½	100½ bz
do. A. D.)	4½	100½ bz
do. von 1863 B.	4½	100½ bz
do. 1860, 52 conu.	4	94½ bz
do. 1859	4	94½ bz
do. 1862	4	94½ bz
do. 1868 A.	4½	94½ bz
Schatzsch./Schatzscheine	3½	84½ bz
Präm.-St.-Anl. 1855	3½	119 3/4 Ⓢ
Kuch. 40 Thlr. Obl.	—	70 Ⓢ
Rur-u. Neum.Schld.	3½	90½ Ⓢ
Oberreichbau-Obl.	4½	—
Berl. Stadtoblig.	5	103 bz
do. do.	4½	99½ Ⓢ
do. do.	3½	82 bz
Berl. Börsen-Obl.	5	102 bz Ⓢ
Berliner Rur-u. Neum.	4½	97½ bz
do. do.	3½	82½ bz
do. do.	4	91½ Ⓢ
Dresdensche	3½	82½ Ⓢ
do. do.	4	91½ Ⓢ
do. do.	4½	97½ bz
Hannoversche	3½	81 Ⓢ
do. neue	4	91½ bz
Preussische neue	4	91½ Ⓢ
Pr. 250fl. Pr. Obl.	4	79½ bz
do. 100fl. Kron. z.	4	105½ bz
do. Loose (1860)	3	86½-86½ bz
do. Pr. Sch. 1864	—	79½ bz
do. Bedentr.-G.	5	— 9½ bz Ⓢ
Ital. Anleihe	5	60½-½ bz
Ital. Tabak-Obl.	5	90½ bz
Ruman. Anleihe	5	93 etw bz
Rum.Oblig.v.St.z.	7½	45½-½ bz
S. Oesterrg.-Anleihe	5	73 Ⓢ
Engl. Anl. v. 1862	5	89½ bz
Präm.-Anl. v. 1864	5	131½ bz
do. v. 1866	5	128½ bz
Russ. Bodentred. St.	5	92½ bz Ⓢ
do. Nikolai-Oblig.	4	78½ Ⓢ
Polsk. Schatz-Obl.	4	gr. 72½ bz fl. 72½
do. Cert. A. 300 fl.	5	93 Ⓢ [bz]
do. Pfdb. in St.	4	72 Ⓢ 50% 73
do. Port. D. 500fl.	4	101½ Ⓢ [bz]
do. Riqu.-Pfundor.	4	60½ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	8½ bz
Amer. Anl. 1882	6	98 3/4 Ⓢ
Türkische Anl. 1865	5	45½ bz Ⓢ
Sab. 4¼% St.-Anl.	4½	99 Ⓢ
Neue bad. 35fl. Loose	—	40½ bz
Sab. Elf. Pr.-Anl.	4	111½ Ⓢ
Bair. 4¾% Pr.-Anl.	4	112½ bz Ⓢ
do. 4¼% St. W. v. 59	4½	100 Ⓢ
Braunschw. Anl.	5	—
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	19 bz Ⓢ
Deffauer Präm.-W.	3½	103½ bz
Süderst. d.	3½	50½ Ⓢ
Sächsische Anl.	5	—
Schwed. 10.-Thlr.-z.	—	—

Bank- und Credit-Arten und

Antheilsscheine.	
Ant. Landes-Bl.	4 159 $\frac{1}{2}$ 63
Berl. Kass.-Verein	4 200 6
Berl. Handels-Ges.	4 149 $\frac{1}{2}$ 6
Braunschw. Bank	4 132-3032 $\frac{1}{2}$ 63
Bremer Bank	4 115 $\frac{1}{2}$ 63
Leibz. Credit-Bl.	4 108 21 63
Danziger Priv.-Bl.	4 118 $\frac{1}{2}$ 63
Darmstädter Ksch.	4 174 $\frac{1}{2}$ 63
Hamburg. Bittel-Bl.	4 123 $\frac{1}{2}$ 63

anc: Kreditbl.	0	74	etw bz	Berl. Fötsd.-Wg.				
st. Kommand.	4	198½	bz	Lit. A. u. B.	4	89½	⊗	
nfer Kreditbank	0	7½	⊗	do.	Lit. C.	4	89½	⊗
rere Bank	—	433	bz	Berl. Stett. II. Em.	4	89½	bz ⊗	
nd. D. Schuler	4	233	bz ⊗	do.	III. Em.	4	89½	bz ⊗
thager Priv.-Bk	4	253½	bz	S. S. IV. Em. St. g.	4	89½	bz ⊗	
anoverische Bank	4	104	etw bz	do.	VI. Ser. do.	4	8	bz ⊗
nigsh. Priv.-Bl.	4	120	⊗	Bresl.-Schm.-Kr.	4	97	bz ⊗	
pziger Kreditbl.	4	154	bz ⊗	Göln-Grefeld	4	97	bz ⊗	
remburger Bank	4	151	⊗	Göln-Weid. I. Em.	4	99½	⊗	
nagdeb. Privatbl.	4	114	etw bz	do.	II. Em.	5	103	⊗
einingen Kreditb.	4	156½	bz ⊗	do.		4	91	⊗
oldau Landesbz.	4	—		do.	III. Em.	4	89½	bz ⊗
irdbenteige Bank	4	180½	bz ⊗	do.		4	98	⊗
kr. Kreditbank	5	1733-74	bz	do.	IV. Em.	4	89½	bz ⊗
omm. Ritterbank	4	116½	etw bz	do.	V. Em.	4	89½	⊗
ener Prov.-Bl.	4	121	bz ⊗	Cofel-Oberb. (St.)	4	89½	⊗	
ner. Sant-Anst.	4½	191½	bz	do.	III. Em.	4	96½	⊗
roder Bank	4	122	etw bz	do.	IV. Ser.	4	96½	⊗
sifische Bank	4	157	etw bz	Salzg. Carl-Rudw.	5	89½	⊗ II. 88 ⊗	
blef. Bankverein	4	1523	bz	Remberg Gernowitz	5	68½	⊗ III. 73	
eringer Bank	4	129	bz	do.	II. Em.	5	78½	ba ⊗ [bz]
reissbank Hamb.	4	—		do.	III. Em.	5	78½	ba ⊗
timur. Bank	4	116½	bz ⊗	Nagdeb.-Galbeck.	4½	97	⊗	
g. Sup. Brj. 26%	4	113	⊗	do.	no. 1865	4	97	⊗
Re Prj. Hyp.-G.	4	—		do.	do.	5	102½	⊗

Prioritäts-Obstigationen.

gen-Düffelborf	4	—	—	do. c. I. u. II. Ser.	4	89½	⊗
do. II. Em.	4	—	—	do. conv. III. Ser.	4	89	⊗
do. III. Em.	4½	—	—	do. IV. Ser.	4½	98	⊗
gen-Markricht	4½	88½	⊗	Richterfchl. Zweigh.	5	101½	⊗
do. II. Em.	5	97½	b½ ⊗	Oberfchlef. Lit. A.	5	89½	⊗
do. III. Em.	5	97½	b½ ⊗	do. Lit. B.	4	—	—
gen-Markricht	4½	98	⊗	do. Lit. C.	3½	89½	⊗
do. II. Ser. (conv.)	4½	98	⊗	do. Lit. D.	4	89½	⊗
Ser. 3½ v. S.g.	3½	81½	b½	do. Lit. E.	4	81½	b½
do. Lit. B.	3½	81½	b½	do. Lit. F.	3½	97½	⊗
do. IV. Ser.	4½	97½	⊗	do. Lit. G.	4	97½	⊗
do. V. Ser.	4½	97½	⊗	Deutr. Franzöf. St.	4½	291½	b½
do. VI. Ser.	4½	97½	b½ ⊗	Deutr. jüdh. St. (Ed.)	3	238½	b½ n. 233
Düffelb.-Gibberf.	4	88½	b½ ⊗	do. Bomb. Bons	5	98½	⊗ [b½ ⊗
do. II. Em.	4½	—	—	do. do. fällig 1876	6	97½	b½ ⊗
(Dorim.-Seef)	4	89	⊗	do. do. fällig 1876	6	97½	b½ ⊗
do. II. Ser.	4½	—	—	do. do. fall. 1877/8	6	97½	⊗
o. (Nordbahn)	5	102½	⊗	Dpreuß. Südbahn	5	99½	b½ B 98 ⊗
lin.-Kugalt	4	92½	⊗	Rhein.-Fr.-Obligat.	5	—	—
do.	4½	98½	⊗	do. v. Staat garant.	4	—	—
do. Lit. B.	4½	98½	⊗	do. III. v. 1868 u. 60	3½	97½	⊗ 65r 97½
lin.-Görliger	5	103	⊗	do. 1862 u. 1864	4	97½	⊗ [⊗
lin.-Hamburg	4	89	⊗	do. v. Staat garant.	4½	—	—
do. II. Em.	4	89	⊗	Rhein.-Nabe v. S.g.	4	97½	⊗
				do. II. Em.	4½	97½	⊗

Barth-Gräflich	4	96 1/2	⊗	Barth-Gräf. gar.	4	76 1/2	b ₃
do. II. Ser.	4	—	—	Barth-Gräf. St.-gar.	5	73	b ₃
do. III. Ser.	4	96 1/2	⊗	Berghess. v. Egar.	3	74 1/2	b ₃ ⊗
Barth-Regim.	4	92 1/2	b ₃ ⊗	Oberstl. Lit. A. u. C.	3	209	b ₃ ⊗
Bayr.-Boron.	5	89 1/2	b ₃	do. Lit. B.	3	190	b ₃
Bayr.-Boron	5	93 1/2	b ₃	Deut.-Frz. Staats.	5	—	—
Bayr.-Gartom.	5	92	⊗	Deut.-Südd. (Eomb.)	5	114 1/2	f ₃ ⊗
Bayr.-Kiem	5	92 1/2	b ₃ II. 92 b ₃	Öftr. G. d. d. d.	4	47 1/2	b ₃
Bayr.-Kiem	5	95	b ₃	do. St.-Priest.	5	72 1/2	b ₃ ⊗
Bayr.-Kiem	5	93 1/2	b ₃	Rechte Ober-Offiz.	5	111	b ₃ ⊗
Bayr.-Kiem	5	92 1/2	b ₃	do. do. St.-Pr.	5	117	b ₃ ⊗
Bayr.-Kiem	5	90 1/2	b ₃ II. 90 1/2 b ₃	Reichs-Offiz.	4	159 1/2	b ₃
Bayr.-Kiem	5	92 1/2	b ₃ II. 92 1/2 b ₃	St.-Lit. B. u. St.-G.	4	94 1/2	b ₃
Bayr.-Kiem	5	96 1/2	b ₃	Reichs-Magazin	4	36 1/2	b ₃
Bayr.-Kiem	4	—	—	Ruff. St.-B. v. St.-G.	5	93 1/2	b ₃ ⊗
Bayr.-Kiem	4	98	⊗	Stargard-Posen	4	27	b ₃
Bayr.-Kiem	4	98	⊗	Stargard-Posen	4	163	etw b ₃
Bayr.-Kiem	4	89 1/2	b ₃	Stargard-Posen	4	82 1/2	b ₃ ⊗
Bayr.-Kiem	4	—	—	Stargard-Posen	4	—	—
Bayr.-Kiem	4	89 1/2	b ₃	Stargard-Posen	4	—	—
Bayr.-Kiem	4	97	b ₃ ⊗	Stargard-Posen	4	—	—

Eisenbahn-Aktien.

[illegible]